

62. Jahrgang

Das kann man mit Schmerz auch in der Stellung zum Freiheitskampf der süd-niederländischen Brüder in Vlaanderen sehen. Daß die Regierung selbst sich wegen der eigenartigen völkerverrechtlichten Stellung des Landes zurückhielte, konnte man noch einigermaßen verstehen. Daß aber einfluss-

Neuß 4. der Stadt Neuß

Dienstag, 5. März 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 51



Photo: W. Pfeifer, Neuß.

Rosenmontag in Neuß.

Neuß den Rosenmontag in Neuß schreiben zu wollen, ist eine undankbare Angelegenheit. Denn wollte man ihm gerecht werden, so müßte man eine Runde durch sämtliche Säle und Lokale in Neuß machen, wo sich überall die Vereine zu frohem Maskentreiben zusammengefunden hatten. Daß sehr viele Neüßer sich wahrhaftig durch das wenig einladende Wetter haben abhalten lassen, ihr Karnevalsheiß auswärts zu suchen, das konnte man im Laufe des Rosenmontags auf den Straßen feststellen, die sehr belebt waren von Sehenswerten, während sich die Gruppen, ermüdet von einem durchstolsten Karnevalsparadezug erst in den Abendstunden bilden ließen.

Zwar gab es Unentwegte, die jede Minute, die sie am Karneval nicht „led“ sein können, als einen unüberwindlichen Versuchung annehmen, und die darum auch schon am Rosenmontag das Straßenbild einigermaßen belebten, aber die Mehrzahl hatte ihre Kräfte bis zum Abend aufgespart. Da ging es mit verdoppeltem Eifer wieder los, und die Melodien des Karnevals 1935 erklangen auf frisch gestimmten Instrumenten fast wie neu.

Dieweil wir uns der Karnevalsluft hingeben, gibt es auch

Menschen, die arbeiten. Da sind einmal die Gasthausangestellten, vor allen Dingen die Kellner, die in ständigem Kampf mit der wild gewordenen Menschenmenge liegen. Sie sind wahre Helden in ihrem Beruf, denn Nächte lang mit beladenen Tablett durch eine drängende und stoßende Menge zu jonglieren, alle Wünsche zu erfüllen und dabei noch zu sorgen, daß sie zu ihrem Gelde kommen, das ist Schwerstarbeit im wahren Sinne des Wortes. Und dann die Musiker erst. John Stunden an einem Stück Karnevalschor spielen, das Lied von dem leichten Kavalleristen, dessen Liebe so unglücklich endete und dann vor allen Dingen der Schläger des Karnevals 1935, in dem die Treue angepöbelt wird und das vier Nächte hindurch wiederholen und immer wiederholen, das sind Rekordleistungen, die viel zu wenig beachtet werden.

So, und nun soll die Schreibmaschine für heute auch mal ihre Ruhe haben, denn wer wird es den Karnevalsreportern verdenken, wenn sie sich nun einmal selbst den Wunden des Fastelovends hingeben ohne das belastende Gefühl, nachher noch darüber schreiben zu müssen. Denn schließlich, wer in diesem Jahre nicht selbst in Stimmung gekommen ist, und der ist es selbst schuld — dem werden wir sie durch den schriftlichen Bericht auch nicht vermitteln können.

Rosenmontag in Köln und Düsseldorf.

Köln. Wieder bot der Rosenmontag, der Hauptfesttag des Karnevals, in der rheinischen Metropole das unbeschreibliche bunte und fröhliche Bild. Schon in den Morgenstunden erhielt die Stadt durch die von allen Seiten ihren Sammelplätzen zustrebenden Funken und Mitglieder der Karnevalsvereine, die die Kölner Karnevalsgesellschaften die besondere lachende und heitere Note. Kölns Bevölkerung und die vielen Fremden, die mit zahlreichen Sonderzügen aus der näheren und weiteren Umgebung nach Köln gekommen waren, strebten den Zugstraßen zu, die noch lange vor Eintreffen des Zuges, von einer unübersehbaren Menschenmenge umlagert waren. Stark war in diesem Jahre auch der Besuch der Ausländer, die aus Belgien, Luxemburg, Holland und sogar aus der Schweiz herbeigeeilt waren.

Köln — ein Filmparadies, so lautete der Leitgedanke des diesjährigen Zuges. In treffender Weise wurden die Filmtitel des letzten Jahres in satirisch-komischer Darstellung parodiert. Man sah nun der Wagen „Königin Christine“ oder „Maske“, „Das weiße Schwan“, „So endet eine Liebe“ und die vielen anderen gewesen sein — sie alle fanden in ihrer originellen Aufmachung unbedingten Beifall. Besondere Freude löste der Wagen der Stadt München aus, der unter dem Titel „Kind, ich freu mich auf dein Kommen“ lief. Auf der Tribüne vor dem Gürtenich wurde dem unumchränkten Festschönheits- und seinen Getreuen, dem Bauer und der Jungfrau, vom Stadtoberhaupt Oberbürgermeister Dr. Kiehn der Ehrentrunk freigesprochen. So zog der Zug fast über eine Stunde vorüber. Mit den Wagen wechselten die unzähligen Musikkorps, die Reitergruppen und Fußgruppen in ihren herrlichen alten Kostümen ab. Die Gaststätten waren überfüllt und oft genug sah man die Karren und Karren den Schildern gegenüber: „Wegen Überfüllung geschlossen.“



Photo: W. Pfeifer, Neuß.

„Schang“ Damen war schwer beschäftigt.

Der gestern nicht, wie auf dem Bild, als Kaffierer bei den Heimatfreunden, sondern bei anderen Höhepunkten des Neüßer Fastelovends.

tiger, bunter und origineller als je zuvor. Bevor die Spitze des Zuges nahte, spielten sich noch vor der Hofloge Jan Wellem's der in diesem Jahre von seinem Testament vor dem Rathaus „heruntergefallen“ war, um mit seinem Düsseldorf'ser Volk den Karneval zu erleben, köstliche Szenen ab. In der Hofloge sah man u. a. neben Jan Wellem mit seinem Hofstaat den Oberbürgermeister Dr. Wagenvoort mit seinen Stadtvätern in mittelalterlicher Antikstracht. Der Zug selbst, in dem immer wieder das Motto „Von Jan Wellem bis heute, mer kriegt Freud“ seinen Ausdruck fand, bot ein herrliches Bild. Über 40 Wagen, an die hundert der verschiedensten Fußgruppen, zahllose Kapellen, wechselten in bunter Reihenfolge. Ein Wagen schöner als der andere, eine Fußgruppe lustiger und bunter als die andere. Der Rosenmontagszug zog nahezu vier Stunden lang durch das unübersehbare Spalier der Düsseldorf'ser, die alle in lustigster und ausgelassener Stimmung waren.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 5. März 1935.

Spruchweisheit vom März.

Der März bringt dem Bauer die Wiederaufnahme seiner Arbeit auf dem Feld. Darum drehen sich die meisten Bauernregeln für diesen Monat um den Kampf zwischen dem im Rückzug befindlichen Winter und den ersten energischen Vorstößen des Frühlings.

Ein grüner März erweist kein Bauernherz, so lautet eine der bekanntesten Bauernregeln; lieber soll es noch ein paar Wochen kalt sein, als daß die Kälte im April oder Mai nachhinkt. Diese Auffassung kommt auch in folgenden Bauernregeln zum Ausdruck: Märzblüte ist ohne Güte. — Was der März nicht will, holt sich der April; was der April nicht mag, steckt der Mai in den Sack. — Im März regnet und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein.

Vor allem soll der März trocken sein, denn: Trockener März erfreut des Bauern Herz, feuchter und fauler März, ist des Bauern Schmerz. — März regnet, tut Wiesen und Feldern weh. — Trockener März, naßer April und kühler Mai, füllt Keller und Boden und gibt Heu. — Trockener März und feuchter April, tut's dem Landmann nach seinem Will'. — März trocken, April naß, Mai lustig und von Weiden was. — Ist Kunigunde trübsinnig, dann bleibt gar oft die Scheune leer.

Dem Märznebel wird eine besondere Bedeutung beigelegt: Soviel Nebel im März, soviel Regen im Sommer. — Soviel Nebel dich im März plagt, soviel Gewitter nach hundert Tagen. — Wieviel Nebel sind im März, soviel Güsse im Jahre ohne Scherz. — Soviel im März Nebel steigen, soviel im Sommer sich Wetter zeigen.

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuß finden in dieser Woche wie folgt statt: 1. Bezirk Stadtmitte am Dienstag, dem 5. März, nachmittags von 3—5 Uhr, in der Weichen Schule; 2. Bezirk am Mittwoch, dem 6. März, nachmittags von 3—5 Uhr im Schwesternheim Weichenberg; 3. Bezirk am Donnerstag, dem 7. März, nachmittags von 3—5 Uhr für den 1. und 2. Bezirk im Wohlfahrtsamt; Freitag nachmittags von 3—5 Uhr für den 3. (Furth) Bezirk in der Horst-Weichen-Schule; für den 4. (Dreikönigen) Bezirk im Vereinshaus Bergheimer Straße.

Gedenkfür für M. A. Scheeben. Am 10. und 11. März wird der katholische Akademikerverein in Köln zum Gedächtnis des 100. Todesjahres, dessen Geburtstag sich am 1. März zum 100. Male jährte, eine Feier veranstalten. Es sprechen dort verschiedene Gelehrte, u. a. auch Prälat Dr. Martin Gräbmann, der Scheeben's „Geschichte der katholischen Theologie“ neu herausgegeben hat. Eingeleitet wird die Feier durch ein Pontifikat in St. Andreas, das der Kölner Weihbischof Dr. Stodum's lebhafte wird. Alles nähere ist zu erfahren von der Kanzel des katholischen Akademikerverbandes (Köln, Altenbergerstraße 16).

Erneuerung der allgemeinen Devisengenehmigungen. Wie uns die Industrie- und Handelskammer mitteilt, müssen die Anträge zur Erneuerung der allgemeinen Devisengenehmigungen für das zweite Vierteljahr 1935 bis zum 10. März 1935 eingereicht sein.

Die Ferienordnung in der Rheinprovinz. In Ansehung an die Reichsordnung hat der Oberpräsident unter Aufhebung des Erlasses vom 23. November für das Schuljahr 1935/36 für die Orte mit höheren Schulen für alle Schulgattungen allgemeine verbindliche Art folgendes Schulferien festgelegt: Osterferien vom 5. bis 24. April; Pfingstferien vom 6. bis 14. Juni; Sommerferien vom 24. Juli bis 3. September; Herbstferien vom 10. bis 16. Oktober; Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis 7. Januar. Schluß des Schuljahres am 27. März. Der Beginn des Schuljahres 1936/37 ist auf den 15. April festgelegt.

Zu dem Familienabend des NSDAP (Stahlhelm), über den wir kürzlich berichteten, wird uns mitgeteilt, daß Hauptmann a. D. Arnold nach wie vor Kreisleiter des Kreis-Neuß im NSDAP ist. Dr. Paulsen ist Kreisarzt, nicht Kreisführer, wie irrthümlich geschrieben stand.

Festlegung der Preise für deutsche Eier. Amtlich wird mitgeteilt: Gestern wurden die Preise für deutsche Eier nochmals um einen halben Pfennig gesenkt. Der Erzeuger

Preis wird durchschnittlich auf 1,10 Mark für das Kilogramm deutsche Eier festgelegt. Die Einkaufspreise des Großhandels, Preisfestsetzung des Reichskommissars bei waggomweisem Bezug betragen bei der Gütegruppe I: für die Klasse S: 9 Pfg., Klasse A: 8,5 Pfg., Klasse B: 8 Pfg., Klasse C: 7,5 Pfg., Klasse D: 7 Pfg.

Es ist damit zu rechnen, daß die Verbraucherpreise ungefähr um 2 Pfg. über diesen Großhandelspreisen liegen, sobald im Laufe der nächsten Wochen die bei den Kleinhandlern noch vorhandenen alten Vorräte abgesetzt sind. Mit dieser Preisherabsetzung sind die Eierpreise auf dem niedrigsten Preisstand des Vorjahres angelangt. Auch in diesem Jahre wird eine weitere Preisherabsetzung nicht mehr erfolgen.

Verkehrsinselfeschädigt. In der Nacht zum Sonntag wurde der Markt der Verkehrsinself auf dem Markt von bisher noch unbekannten Tatern beschädigt.

Jugendliche stahlen Tabak. Mehrere Jugendliche gelangten zur Anzeige, weil sie beim Einkauf von Waren in Geschäften Tabakwaren gestohlen hatten.

Verderbter Wert gegen Auto. Auf der Viererstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Pferde- fuhrwerk und einem Personentransportwagen. Der Führer des Fuhrwerks wurde verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Vor dem zweiten Reichsberufswettkampf.

Am Sonnabend ist Anmeldefrist.

Am ersten Reichsberufswettkampf, der im April vergangenen Jahres stattfand, beteiligten sich im Kreisgebiet etwa 1300 Jugendliche. Die Leistungen waren allerdings sehr unterschiedlich. Reizte sich auch bei jedem Teilnehmer mehr oder weniger Geschicklichkeit und Talent, so konnte man doch bei vielen Arbeiten aus den Unterschieden der Arbeit Rückschlüsse auf den Lehrling ziehen. In dem ersten Reichsberufswettkampf hat schon die Jugend im ganzen Reich mit Eifer teilgenommen. Vielen Arbeiten merkte man an, welche Freude sie den Jungen und Mädchen bereitet. Besonders konnte man dies bei den Mädchen sehen, so z. B. bei einer Gruppe, die mit dem Aufleben von Buntpapieren beschäftigt war und viel Geschicklichkeit zeigte. Aus den Lösungen gerade dieser Aufgaben ließen sich besonders gute Schlüsse auf die Eigenschaften jeder Wettkampfsteilnehmerin ziehen. Welche gewaltige Unterschiede waren da festzustellen. Manche zeigten feineren Geschmack und Sinn für farbige Zusammenstellungen, während z. B. ein kleines Mädchen, das tagsüber an einer Kartonagenmaschine arbeitete, aus rotem und grünem, blauem und gelbem Papier Blüten und Knospen, große und kleine Blätter schnitt, so daß unter ihren Händen in kurzer Zeit ein wunderschönes Blumengewinde entstand.

Auch in diesem Berufswettkampf soll die Jugend des Reiches sich an der Spitze stehen. Nachdem der Aufruf des Reichshandels der Arbeit die letzten Schwierigkeiten in Bezug der Lohnauszahlung beseitigt hat, erwartet man, daß sich alle die noch anmelden, die ihre Anmeldung bisher noch nicht getätigt haben. Anmeldefrist ist der Sonnabend, den 9. März 1935!

Einkauf der Tariflöhne

Untertarifliche Bezahlung nur mit Genehmigung des Treuhänders der Arbeit.

Zur Frage der Unterhaltung der tariflich festgelegten Löhne erklärt der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen folgende Bekanntmachung:

Verschiedene Vorfälle geben mir Veranlassung, noch einmal darauf hinzuweisen, daß kein Unternehmer berechtigt ist, von sich aus untertarifliche Löhne zu zahlen; auch dann nicht, wenn die Vertrauensratsmitglieder oder die betreffenden Gewerkschaftsmitglieder einverstanden sind. Einem derartigen Antrag kann ich nur in Ausnahmefällen stattgeben, und zwar nur dann, wenn der Betrieb an sich wirtschaftlich gesund und rentabel, aber durch besondere Umstände nicht in der Lage ist, für eine gewisse Zeit den Tariflohn zu zahlen.

Zur Befolgung des Verfahrens bitte ich dem Antrag beizufügen: 1. Eine Schilderung der Gründe, die dazu geführt haben, daß der Betrieb ohne in seinem Bestehen gefährdet zu sein, für eine gewisse Zeit zur Zahlung der tariflichen Löhne nicht in der Lage ist. Der Schilderung ist möglich ein Gutachten eines beeidigten Sachverständigen beizufügen. 2. Die Stellungnahme der Mitglieder des Vertrauensrates oder, falls ein Vertrauensrat nicht besteht, die Stellungnahme der betroffenen Gewerkschaftsmitglieder. 3. Die Anschrift der zuständigen Industrie- und Handelskammer und des wirtschaftlichen Verbandes oder der Innung.

Von der Industrie- und Handelskammer und dem wirtschaftlichen Verband oder der Innung werde ich dann ein Gutachten über die wirtschaftliche Lage des Betriebes und darüber, daß seitens des wirtschaftlichen Verbandes oder seitens der Innung aus dem Gesichtspunkt des Wettbewerbes keine Einwendungen erhoben werden, einholen.

Falls mir in Zukunft Tarifunterbrechungen bekannt werden, werde ich von dem mir zustehenden Recht, gemäß § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit Strafanktrag zu stellen, Gebrauch machen.

Genossenschaften und Handwerk.

Vom Deutschen Genossenschaftsverband e. V., Berlin wird uns geschrieben: Die mit der Nachkriegszeit durch den Nationalsozialismus bewirkte einseitige stärkere Geranzierung des Handwerks bei den verschiedenen Maßnahmen der öffentlichen Arbeitsbeschaffung mußte sich in einer entsprechenden Umlageverteilung auswirken. Das trifft im besonderen Maße für die an der zunehmenden Bautätigkeit beteiligten Handwerksgruppen zu. So stiegen im holzverarbeitenden Gewerbe die Umläge der Einkaufsgenossenschaften (1928 = 100) im Zeitraum vom Januar bis November 1934 von 47,1 in der gleichen Vorjahrszeit auf 70,8. Das gleiche gilt für die Bau- genossenschaften im metallverarbeitenden Gewerbe, wo die entsprechenden Ziffern ein Ansteigen von 50,1 auf 74,9 erkennen lassen.

Auch bei den Malern (68,6 gegen 51,5) sowie den Sattlern und Polstern (63,5 nach 45,8) ist die gleiche erfreuliche Entwicklung festzustellen. Eine besonders starke Umlageverteilung weist aber das Schneidergewerbe auf, bei dessen Genossenschaften infolge der Mitwirkung an der Einkleidungs der politischen Organisationen die Neuziffer von 61,0 auf 79,0 zugenommen hat.

Eine Ausnahme von dieser starken Aufwärtsbewegung bilden die Genossenschaften der Schuhmacher, bei denen sich die Umlageverteilung in bescheidenen Grenzen (55,2 nach 51,7) gehalten hat.

Gottes Wort in die Zeit.

Aus dem Pastoralbrief des Erzbischofs von Köln.

Wie alljährlich haben auch in diesem Jahre die deutschen Bischöfe zu Beginn der Fastenzeit ihre Hirtenstimme erhoben, um nach dem Worte des Apostels Gottes Wort in die Zeit zu rufen, die vielleicht mehr als je nach diesem Worte hungert. Die Treue zu der von Christus gestifteten Kirche ist der Gegenstand einer ganzen Reihe von Hirtenbriefen. So des Erzbischofs von Köln, Kardinal Schulte.

Der Kölner Oberhirte will „in unserer entscheidungsvollen Gegenwart, da sich wie schon so oft in der Vergangenheit, die Geister an Christus scheiden und für oder wider ihn Stellung nehmen“, seinen Gläubigen zunächst „oberhirtlichen Rat“ erteilen für die unangenehme Entscheidung, mit der die fortgesetzte Verletzung eurer heiligen Gefühle und Überzeugungen zum Anlaß nehmen, von eurer unbedingten katholischen Treue in aller Öffentlichkeit Zeugnis zu geben. Den Rasterstimmen gegen euren heiligen Glauben, den ihr von den Vätern ererbt, habt ihr mit eurer Treue euer Bestehen entgegengestellt. Ich glaube an eine heilige katholische und apostolische Kirche.

Im Anschluß an diese Bekenntnisworte spricht er von den vier Kennzeichen der Kirche, ihrer Einheit, wie sie Christus der Eine und Einzige von ihr verlangt, wie sie die erbetete im hohenpriesterlichen Gebet, und die sie auch offenkundig bewahrt im Bekenntnis des einen Glaubens, in der Einheit und Gemeinschaft der Gnadenmittel, vor allem der sieben Sakramente, in der Einheit ihrer Verfassung, die alle Gläubigen unter dem Nachfolger Petri in Rom als dem gemeinsamen Oberhaupt zusammenfaßt. Er teilt ihre Heiligkeit, die Heiligkeit der Kirche von Gottes Gnaden, die selber Gottes Gnade für uns ist, weil Christus in ihr blieb, weil sie selber der fortlebende Christus ist. Darum kann sie uns auch allein Führerin zu Christus sein, denn „niemand kann“, nach dem martigen Worte eines hl. Chrysostomus, „Gott zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat“. Ihrer heiligen Sendung, Führerin zu Christus zu sein, ist die Kirche unwandelbar treu geblieben; getreu bis zum letzten Verwalter, die ihr anvertrauten Gnadenmittel, schenkt jene vom Haupte der Heiligkeit durchgehende Atmosphäre, in die das Leben mit der Kirche den katholischen Christen verleiht. Gewiß, auch Unheiliges gibt es an den Gliedern der Kirche, die ja Menschen sind und bleiben, selbst Vergerisse, wie sie Christus selber vorausgesetzt hat. Aber sie kommen im Gegensatz zur Kirche und ihren unwandelbaren heiligen Lehren und Gesetzen. Heilig aber werden die Menschen nur durch die Kirche, und es hat ihr in keinem Jahrhundert an Heiligkeit gefehlt.

Katholisch nennt sich die Kirche, das heißt die allgemeine, und sie ist über Raum und Zeit die katholische, weltumspannende bis auf den heutigen Tag. So wollte es Christus, der gekommen ist, alle Menschen zu erlösen, und seinen Sendboten sagte: „Geht hin in alle Welt!“ nicht bloß zu den erlesenen Geistes, zu erlesenen Nationen

und Rassen. Trotzdem gibt es in ihr keine „Einklang“, alle Gläubigen ohne Unterschied von Nation und Rasse, von Sprache und Bildung bekennen die gleiche Lehre des Glaubens und der Sitten, empfangen die nämlichen Sakramente, verehren im Nachfolger des hl. Petrus den gemeinsamen Vater der Christenheit.

So weit und hoch der Bau der Kirche ragt, sie ist gegründet auf das eine Fundament: auf die Apostel. Und in ständiger Reihe wachen in ihr die Nachfolger der Apostel, bestrebt die Lehre der Apostel, gilt die von den Aposteln in ihren Weisungen überkommene Verfassung. Schon bei den ältesten christlichen Schriftstellern gilt das Merkmal apostolischer Herkunft und Sendung als das entscheidende Kennzeichen für die Bestimmung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer christlichen Kirchengemeinde. Diese Stetigkeit der Überlieferung, dieses Festhalten an der apostolischen Grundlage bietet eine vollkommen einzigartige geschichtliche Erscheinung dar. Nur dadurch, daß die Kirche nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk ist, wird eine solche Einzigartigkeit erklärlich.

Zeugt so die Kirche durch ihre Eigenschaften und ihr Bestehen für ihre göttliche Sendung, so ist es für den Kölner Oberhirten um so schmerzlicher, daß er zum Schluß wieder hinweisen muß auf die Arbeit der Freigeister und Christusgegner, die heute so laut und selbstbewußt an Stelle von Christentum und Kirche dem deutschen Volke ein neues Heidentum, der Rasse und des Blutes, als neuen deutschen Glauben anpreisen, ungehindert und unaufhörlich. Indessen wird ein katholischer Christ, der seinen Glauben kennt und weiß, was er an seinem Christentum und seiner Kirche hat, sich nie und nimmer zum Rückfall in solches Heidentum bereuen und bewegen lassen. Klare katholische Haltung wird auch unsere reifere Jugend bewahren, die von der Kirche fürs Leben geformt und geformt, ihre Christus- treue, auch wenn sie Opfer fordert, niemals preisgegeben längst entschlossen ist.

Aber — und hier offenbart der Erzbischof seine größte Sorge: „Schmerzhaft muß ich, meine lieben Gräbchen, klagen, daß sogar die noch schulpflichtige Jugend heute durch Anpreisung des Heidentums und die Verächtlichmachung ihres christlichen Glaubens im Gewissen verwirrt werden darf. Immer dringlicher und erster haben eure Bischöfe Einspruch dagegen erhoben: freilich ohne Erfolg. Bei solcher Lage der Dinge mahnt er die katholischen Eltern mit aller Eindringlichkeit zur größten Gewissenhaftigkeit und Wachsamkeit. Sorgt, um dem Unheil und Unglück solcher Verwirrung, vor der die Seelen eurer Kinder, Gott sei's geklagt, heute nicht mehr sicher sind, eurerseits zu steuern“, und erinnert sie an ihre unabänderliche Verantwortung für die Seelen ihrer Kinder beim ewigen Gerichte.

her Teil der Frauen und vor allem die Mutter des vermissten und auf so eigenartige Weise wieder aufgeprägten Kindes formierten einen letzten Versuch. Man verurteilte, die Wäre von ihrem Lager zu vertreiben, um sie von ihrem Abschied zu trennen, aber dieser Versuch mißlang. Es blieb nichts anderes übrig, als das Tier, das in seiner bösen Absicht zu weit in den Bereich der Menschheit einzuwandern war, zu erschießen. Abergläubisch nahm die Mutter ihren wohlgehaltene Knaben wieder in ihre Arme, aber gleich in der ersten Freude, ihren liebsten Wais zurückzubekommen zu haben, entschloß sie sich, nun ihrerseits Mutterstelle an den beiden kleinen verwaisten Pärchen einzunehmen. Besonders die Frauen von Tschorum brachten diesen Entschluß die denkbar größte Sympathie entgegen, und so wurden, zusammen mit dem Knaben, auch seine Mitgefährtin nach Tschorum geschickt.

Die wackeren Frauen wollen nun die beiden Bärenkinder dort so lange beherbergen und mit der Milch ihrer Gelinnen säugen, bis sie selbst fähig und schließlich dann auch willens sind ihr Leben wieder in den Wald zu verlegen und sich dort selbst zu ernähren. Ob dann freilich in späteren Jahren die Männer von Tschorum mit den dann erwachsenen Bären im Walde aneinandergeraten und von ihren Gehehen Gebrauch machen, sieht in Tschorum heute noch niemanden an. Es erscheint den stellvertretenden Bärenmüttern sicherlich auch als unerheblich, denn wenigstens werden sie dann die Pflichten aller Mütterlichkeit treu erfüllt haben.

Esperanto-Kongreß in Rom.

Nachdem im vorigen Jahre die nordische Hauptstadt Stockholm an die zweitausend Vertreter der Esperanto-Bewegung aus allen Ländern in ihren Mauern gesehen hat, rüstet sich in diesem Jahre Italien, den 27. Esperanto-Kongreß zu beherbergen. Mit ausdrücklicher Billigung Mussolinis ist ein großes Programm ausgearbeitet worden, das den Besuch der schönsten Gegenden Italiens einschließt.

Der Kongreß wird in Florenz eröffnet werden. In Rom finden die wichtigsten Zusammenkünfte und Kundgebungen statt, in Neapel wird die Tagung beendet werden. Die Internationale Sommer-Universität, die jedes Jahr aus Anlaß des Esperanto-Kongresses durchgeführt wird und auf der Gelehrte aus allen Ländern Vorlesungen in der Welthilfssprache abhalten, steht in diesem Jahre unter der Leitung von Dr. Bruno Migliorini, Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an der katholischen Universität Freiburg in der Schweiz. Prof. Migliorini ist Vizepräsident der Esperanto-Akademie. Die meisten Vorlesungen finden auf einem Sonderdampfer statt, der im Anschluß an den Kongreß eine Rundreise unternimmt, der über Sizilien und Malta bis an die afrikanische Küste führen wird. Der Internationale Katholische Esperanto-Kongreß soll in diesem Jahre in zeitlichem Anschluß an den neutralen Kongreß in Rom stattfinden.

Deutsche Jugend, melde dich zum Reichsberufswettkampf

lich blühte die entsetzte Frau in leere Rissen, das Kind war verschwunden! Sie suchte die Stelle ab, rief um Hilfe, rannte in das Dorf, um Männer zu einer genauen Suche zu holen, aber alles dies erwies sich als völlig vergeblich. Auch in den nun folgenden Tagen vermissten alle Tränen der Frau und alles Suchen der Dorfbewohner das kleine Menschenlein nicht wieder zurück zu schaffen.

Erst eine Woche nach diesem aufregenden Vorfall kam ein Köhler mit einer mehr als seltsamen Erzählung nach Tschorum. Er berichtete, in einem dichten Gebüsch das Wimmern eines Kindes gehört zu haben. Als er in das Dickicht eintrat, sah er sich plötzlich dem Lager einer Bärin gegenüber, die zwei ihrer eigenen, zottigen Kinder und ein nacktes, rotes Menschenlein säugte und dabei die Zärtlichkeiten ihrer rauhen Zunge mütterlich und gerecht auf alle drei verteilte. Beim Herannahen des Mannes zeigte sich die Bärin sehr ungehalten und gab in nicht mißzuverstehender Weise zu erkennen, daß sie ihre drei Kleinen vor jedem Zugriff zu verteidigen entschlossen sei. Der Köhler verlor sich also auch nichts, was die Bärin noch mehr hätte reizen können, sondern kam in das Dorf.

Die gesamte männliche Einwohnerschaft, ja sogar ein gro-

Unterstützt den Führer!

im Kampf gegen Hunger und Kälte!

Feuertatastrophe im Karnevalszug.

Drei Fahrgäste eines Omnibusses verbrannt.

Nizza. Unmittelbar neben dem Karnevalszug von Nizza hat sich ein furchtbares Unglück ereignet, das drei Todesopfer forderte. Auf der englischen Promenade geriet ein Omnibus der zwischen Nizza und Cannes verkehrt, plötzlich in Brand. Und obwohl Tausende von Menschen sofort zu Hilfe eilten, war es nicht möglich, die Flammen zu löschen. Der Omnibus brannte vollkommen aus.

Das Feuer entzündete sich auf bisher ungeklärte Weise im Benzinbehälter vor dem Fahrer. Es kam zu einer Explosion, durch die zunächst der vordere Teil des Wagens in Flammen gesetzt wurde. Vorn befand sich aber auch die einzige Agenttür, so daß die Fahrgäste den Weg ins Freie nur durch die Flammen finden konnten. Vier Personen wagten den entscheidenden Sprung und konnten sich auch tatsächlich retten, erlitten aber schwere Brandwunden. Die drei übrigen Anwesenden, ein Mann, eine Frau und ein Knabe, verbrannten durch das rückwärtige Fenster des Wagens zu entkommen. In ihrem Entsetzen mußten sie aber feststellen, daß es unmöglich war, die Scheibe zu zertrümmern, denn sie befand aus unzerbrechlichem Glas.

Auf der Straße kam es zu einer Panik, denn auch die Männer, die von außen die Scheibe einzuschlagen versuchten, mußten trotz ihrer verzweifeltsten Anstrengungen erkennen, daß ihre Bemühungen aussichtslos waren. Die Flammen fanden in den Sitzpolstern und der inneren Holzverkleidung des Wagens reichlich Nahrung. So war als die Feuerwehr eintraf, nichts mehr zu retten. Die drei unglücklichen Fahrgäste konnten nur noch als völlig verkohlte Leichen geborgen werden.

Ihre Identität ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Man vermutet aber, daß sie zu einer Familie gehörten, und daß sie englischer oder amerikanischer Nationalität waren; denn der Chauffeur erinnert sich, daß sie sich in englischer Sprache miteinander unterhielten. — Der Chauffeur, der rechtzeitig seinen Führerstand verlassen konnte, ist mit verhältnismäßig geringfügigen Verletzungen davongelkommen.

Ein Toter soll seinen Totenschein vorlegen.

Kurioses Verlangen einer Behörde.

Brünn. Ganz Brünn läßt über einen Seitenstreifen, des Amtsschreibers, der dem städtischen Amt für soziale Fürsorge zugeordnet ist, um folgenden Tatbestand:

Ein Gutsbesitzer aus Lobositz, der in Brünn ein Haus besaß, war verstorben. Die Brünnener Bezirkskrankenkasse schrieb dem Gutsbesitzer für den Verwalter seines Brünner Hauses einen Beitrag vor und sandte das Schriftstück einem Rechtsanwalt, der, wie der Krankenkasse bekannt war, den Gutsbesitzer in allen seinen Angelegenheiten vertrat. Der Rechtsanwalt teilte der Krankenkasse den Tod seines Klienten mit und fügte bei, daß der Zahlungsauftrag den Erben zugestellt werden müsse. Die Krankenkasse übermittelte diesen Sachverhalt dem städtischen Amt für soziale Fürsorge und nun setzte eine lebhafte Korrespondenz ein. Der Referent nämlich nahm den Tod nicht zur Kenntnis und begehrte von dem Verstorbenen die Vorlegung des Totenscheins. Der Rechtsanwalt teilte darauf dem Amt mit, er besitze zwar eine Vollmacht, die der Gutsbesitzer noch bei Lebzeiten ausgestellt habe, doch habe ihm der Mann keinen Auftrag erteilt, seinen Totenschein der Behörde vorzulegen. Uebrigens könne ein Verstorbener keineswegs verpflichtet werden, seinen Totenschein der Behörde vorzulegen, vielmehr sei es an dieser, sich Gewissheit über den Tod zu verschaffen. Der einfache Weg sei eine Anfrage an das Gemeindefunkamt Lobositz, das sicher die entsprechende Auskunft geben werde.

Mit dieser Stellungnahme gab sich das Amt nicht zufrieden und nun wird dieser kuriose Verwaltungsschritt alle Instanzen durchlaufen und sicherlich beim Obersten Verwaltungsgerichtshof in Prag enden, wenn nicht doch vorher jemand auf den einfachen Ausweg verfallt, wirklich in Lobositz Auskunft einzuholen.

Ein Mann reißt als lebendiges Frachtgut.

Natürlich ein spärlicher Schotte.

London. Daß sich Verbrecher in eine Kiste verpacken und von der Eisenbahn befördert werden, ist unterwegs ungehörig gewöhnlich, auf der Güterbahn aber ist ein Verbrechen, das von der Kriminalpolizei auf der ganzen Welt immer wieder beobachtet wird. Daß sich aber ein Mann, wie ein Paket verpackt, ganz offiziell als lebendes Frachtgut befördert ließ, das ist unseres Wissens doch noch nicht dagewesen.

Natürlich war es ein spärlicher Schotte, ein Mann aus Edinburgh, der diese neuartige Beförderungsmethode zum ersten Mal erprobte. Er erschien eines Tages, in dieses Badpavillon gehüllt, auf dem Güterbahnhof in Edinburgh und verlangte von dem Beamten, wie jedes andere Frachtstück mit lebendem Inhalt behandelt zu werden. Man erklärte ihm, daß sei unmöglich und schickte ihn wieder nach Hause.

Aber der Schotte gab sich damit nicht zufrieden. Er lief mit seiner Angelegenheit zum Gericht, das dann auch nach längerer Beratung verfügte, dem Kläger sei sein Wunsch zu erfüllen.

Er wurde also auf dem Güterbahnhof wie jedes andere Paket gewogen und brauchte nur den dritten Teil der Kosten einer Fahrkarte nach London als Frachtageld zu bezahlen. Dafür aber mußte er, reichlich unbehaglich, in einem Viehwagen zwischen Kühen und Schweinen Platz nehmen. Sein Beispiel dürfte in Schottland sehr bald Schule machen.

Da aber die Schotten im allgemeinen doch besser sind als ihr Ruf, und bei weitem nicht so zum Geiz neigen, wie man ihnen nachsagt, ist doch nicht zu befürchten, daß in absehbarer Zeit die normalen Personenzüge in Schottland keine Fahrgäste mehr finden und nur noch Güterzüge verkehren.

Der Verurteilte feiert seine Hinrichtung.

Einen eigenartigen Gedankengang feierte unlängst im Staate Mississippi der neunundzwanzigjährige Will Purvis, nämlich den Tag, an dem er vor 40 Jahren hingerichtet werden sollte und, schon unter dem Galgen stehend, um Saatesbreite dem Tode entging. Als Achtzehnjähriger war Purvis wegen eines Mordes — den er in Wirklichkeit gar nicht begangen hatte — zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Hinrichtung sollte in aller Öffentlichkeit auf einem kleinen Platz seines Heimatortes stattfinden. Dem Geistlichen, der den Verurteilten auf seinem letzten Gang begleitete, hatte Purvis seine Schuldschuld mitgeteilt, und jener hatte, als der arme Sünder bereits unter der todbringenden Schlinge stand, den Himmel mit lauter Stimme um ein Wunder gebeten, um den jungen Mann, falls er wirklich unschuldig wäre, zu verschonen. Der

Gericht drückte nun den Hebel, der die verhängnisvolle Falltür hielt, und Purvis hätte, mit der Schlinge um den Hals, in die Tiefe stürzen sollen. Aber aus irgend einem Grunde versagte die Vorrichtung, und zur größten Verwunderung der 4000 Zuschauer ereignete sich nichts Besonderes. Purvis stand ruhig oben unter dem Galgen. Man wollte einen neuen Versuch machen, das Urteil zu vollstrecken. Doch dagegen erhob sich ein solcher Sturm der Entrüstung, daß man den auf so seltsame Weise dem Tode Entgangenen fortführte. Später wurde die Todesstrafe dann in lebenslangliches Zuchthaus umgewandelt. Purvis hatte das Glück, die furchtbare Strafe nicht verbüßen zu brauchen. Nach fünf Jahren nämlich bekannte ein anderer, den Mord begangen zu haben. Eine sofortige Untersuchung zeigte die Richtigkeit der Angaben, und Purvis wurde in Freiheit gesetzt. Er hat wohl Grund, den verhängnisvollen Tag vor vier Jahrzehnten gebührend zu feiern.

Verdienter Kriegsfieger als Luftkassier-Millionär.

Eine abenteuerliche Fliegerkarriere. — Der „Alpenpilot“ Harry Rother.

Berlin. Soeben vollendete einer der beliebtesten Flugzeugführer der Deutschen Luftkassa, Flugkapitän Harry Rother, seinen millionierten Flugkilometer.

Rother, der jetzt im 40. Lebensjahr steht, lernte bereits im Jahre 1913 in Südamerika fliegen. Als der Krieg ausbrach, meldete er sich sofort bei der Schutztruppe und kämpfte bis Ende 1915, als er in Gefangenenschaft geriet, gegen die Engländer. Ende 1916 erreichte er nach einer abenteuerlichen Flucht, die ihn über England führte, wieder das Vaterland, um hier nach kurzer Ausbildung in Breslau, sofort als Flieger an die Front zu gehen.

Als Oktober 1919 kämpfte Rother in Russland und trat dann, nachdem er durch einen schneidenden Pulverentzündung kurz zuvor Erwerbsunfähigkeit erlitten hatte, aus der kaiserlichen Luftkassaschicht befreit hatte, bei der deutschen Luftkassaschicht als Verkehrs-

flieger ein. Ende 1920 ging er nach Südamerika und wurde 1922 Flugzeugführer bei der Deutsch-Russischen Luftverkehrsgesellschaft. Im Jahre 1924 kam Rother zum Aero-Lloyd und schließlich zur Deutschen Luftkassa, bei der er als Alpenpilot — er hat bereits 250 Alpenflüge hinter sich — bald sehr bekannt wurde.

Um die Goldminen des Königs Salomo.

Auch Japan zeigt großes Interesse.

Addis Abeba, 3. März. Während die Welt gespannt auf die Truppentransporte wartet, die Italien nach Ertrura, nach Somaliland hinüberführt, wideln sich im „Hintergrunde“ in aller Seelenruhe ganz andere Geschäfte ab, die anscheinend vor sich gehen sollen — ganz gleich was an internationalen Verwicklungen über Abyssinien hereinbricht. Es geht um die Goldminen in den sogenannten Galla-Ländern und dort, wo einst die Ägypter und vermutlich auch Salomo das Gold der Erde entziffen.

Als im vergangenen Jahr Graf Proca mit seiner Expedition in diese Goldgebiete kam, hatte er wohl gedacht, einmaße und verlassene Minen vorzufinden. Statt dessen sah er mit Verwunderung, wie — genau wie einst bei den Ägyptern — eine Art besserer Sklaven das Gold aus der Erde bargen. Langsam, aber immerhin reich genug, um die Läden im Staatskassaschicht hier regierenden sonst fast ganz unbekannten „Unterjunktans“ aufzufüllen.

Natürlich bekam Addis Abeba auch sein Teil dabei ab. So wurden diese Minen nicht neuentdeckt, sondern nur wiederentdeckt.

Man will jetzt dieses Gold mit ganz modernen Maschinen und Methoden bergen. Es kommt nur auf die Konzeptionen an. Man weiß, daß europäische und amerikanische Agenten mit Addis Abeba in Verhandlung stehen, das sich und den schon erwähnten „Unterjunktans“ schon bitten läßt. Auch von japanischer Seite soll eine äußerst günstige Offerte für diese Goldgrube vorliegen.

Der Zustand, der im vergangenen Jahr Proca die Entreise nicht gestatten wollte, weil er befürchtete, die Weichen würden dann das Land erobern wollen, hatte schon die richtige Ahnung. Die Vorarbeiten erledigen übrigens die Agenten für die Minenverwaltung und die Goldgrube — abseits des drohenden Kriegesgespenstes.

SPORT

Japan — eine Weltmacht im Schwimmsport.

Von den 30 Weltrekorden im Schwimmen, die amtlich registriert werden, hat Amerika noch immer 11 (7 für Männer und 4 für Frauen) inne, die übrigen verteilen sich auf Japan (7), Holland (5), Deutschland (2), England (2), Australien (1), Frankreich (1), Schweden (1). Aber wie die Holländerinnen den Duden und Maftenbroef bereits eine Weile in die Vorherrschaft des amerikanischen Damenschwimmports geschlagen haben, so ist dies auch den Japanern bei den Männern gelungen. Gegenüber dem Vorjahr sind die Spitzenleistungen zwar etwas zurückgegangen, man vermisst dabei auch die Namen der Olympiasieger Miyazaki und Kawaschi. Im übrigen sind die Leistungen der zehn Besten durchweg besser geworden, sie betragen durchschnittlich für 50 Meter Kraul 26.7 Sek., 100 Meter Kraul 1:00.2; 200 Meter Kraul 2:17.4; 400 Meter Kraul 4:54.7; 800 Meter Kraul 10:20.7; 1500 Meter Kraul 20:14.2; 100 Meter Rücken 1:12.5; 200 Meter Rücken 2:42.3; 100 Meter Brust 1:17.5; 200 Meter Brust 2:51.3 Minuten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Zeiten ausnahmslos auf einer 50-Meter-Bahn im freien Wasser erzielt wurden, also unter olympischen Bedingungen, und dadurch noch an Bedeutung gewinnen.

Der schnellste japanische Kraulschwimmer des letzten Jahres war Aka, der 100 Meter Kraul in 58.2 und 200 Meter in 2:14 Minuten schwamm. Die Mittelstrecken beherrschte Makino mit 4:46.6 für 400 Meter und 9:49.8 (Weltrekord) für 800 Meter. Beide Male rangiert Nakami hinter ihm; mit 19:16.6 ist dieser aber über 1500 Meter Kraul dem Rekord der

Rekorde des Schweden Arne Borg bis auf 9.4 Sekunden nahegerückt und vielleicht scheint er berufen, die seit 1926 allen Angriffen trotzen Fabelleistung als erster Schwimmer zu unterbieten. Im 100 Meter Rückenschwimmen konnte Kawaschi mit 1:10.8 sogar Weltmeister Aonawa hinter sich lassen; über 200 Meter war aber Josida mit 2:37.2 besser. Der zweimalige Olympiasieger Furuta scheint im Brustschwimmen das Feld dem Nachwuchs zu überlassen, der in Kioke, der schon Zeiter in Los Angeles war, einen hervorragenden Vertreter hat. 100 Meter in 1:13.8 und 200 Meter in 2:43 schwimmt gegenwärtig niemand außer ihm. Dabei hat Kioke auf einer 25-Meter-Bahn sogar 2:36.4 erreicht, wo auch Aonawa auf eine Rückenzeit von 1:07.8 kam. Von diesen Leistungen trennt uns trotz aller Fortschritte noch viel.

Nur verhältnismäßig selten kommen Nachrichten über die Leistungen der japanischen Wunderschwimmer herüber, ihr Namen sind der breiten Sportöffentlichkeit daher weniger bekannt. Aber wenn sie auch nicht den Klang eines Jonny Weismüller, Arne Borg, Roy Charlton oder Ede Rademacher haben, kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß diese Japaner, oft schon als Schulkinder, wirkliche Weltklasse sind. Die bekannte Fähigkeit der gelben Rasse hat hier einen Leistungsanstieg erzielt, der in der Sportgeschichte nur ein Gegenstück in den Leistungen der finnischen Leichtathleten hat. Davon wird sich auch im Jahre 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin die gesamte Sportwelt überzeugen können.



Olympisches

Italien beim Olympia-Turnier.

Nachdem das olympische Fußballturnier 1936 in Berlin endgültig feststeht und einige Verbände ihre Teilnahme bereits zugesagt haben, hat sich nun auch der italienische Fußball-Verband entschlossen, mit einer Mannschaft nach Berlin zu kommen. Natürlich muß es sich hier um eine reine Amateurelf handeln, so daß also die Spieler, die im Vorjahr Italien die Weltmeisterschaft erkämpften, kaum Berücksichtigung finden werden.

1936 Sternflug nach Berlin.

Anlässlich der Olympischen Spiele 1936 in Berlin wird der Aero-Club von Deutschland einen Sternflug gemeinsam mit dem Olympischen Organisationskomitee für die Sportflieger aller Nationen nach Berlin veranstalten. Die Teilnehmer müssen am 30. Juli zwischen 17 und 19 Uhr in der Reichshauptstadt eintreffen und erhalten Erinnerungsplaketten. Zur Eröffnungsfahrt der Olympischen Spiele am 1. August werden sie bevorzugt Plätze erhalten. Es wird weiter noch Sterngruppenflüge nach Ostpreußen, nach Süddeutschland und an den Rhein geben. Hier sollen Köln und Bonn besucht werden.

Einteilung der DFB-Endspielrunden.

Schaffe und Ventrath nicht in der gleichen Gruppe.

Die Einteilung der Gruppen für die in vier Wochen beginnenden Endspiele ist so erfolgt:

Gruppe 1: Brandenburg, Schlesien, Ostpreußen, Sachsen (Polizei Chemnitz).

Gruppe 2: Pommern, Westfalen (Schaffe 04), Nordmark, Niedersachsen (Hannover 96).

Gruppe 3: Baden, Südwest, Mittelrhein (VfR Köln), Niederrhein.

Gruppe 4: Württemberg, Bayern (SvG Fürth), Nordhessen, Mitte.

Die Termine für die Vorrunde: 7., 14. und 28. April (Ostern wurde also freigelassen); für die Rückspiele: 5., 19. und 26. Mai. Am 2. Juni kommt die Vorrundrunde zum Austrag. Der 16. Juni bringt das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft. Der 12. Mai, der das wichtige Vorrundenspiel gegen Spanien bringt, ist auch nicht besetzt worden, um die tatsächlich stärkste deutsche Mannschaft zu gewährleisten.

Düsseldorf—Essen—Köln.

Am 24. März wird in Düsseldorf ein Kunstturn-Dreifachtkampf zwischen Köln—Essen—Düsseldorf ausgetragen. Die Kölner Vertretung steht jetzt schon fest: Gehlen, Denies, Schürgen, Mücke, Moll, Reinartz, Brandt, Schloffer.

DER TOD KEHRT IM HOTEL EIN

KRIMINALROMAN

NR. 16

COPYRIGHT 1933 BY GEORG-MÜLLER-VERLAG A.G. MÜNCHEN • PRINTED IN GERMANY

26.

Arran hörte Krag mit einem gewissen humoristischen Interesse zu. Er nahm dem Detektiv gegenüber Platz, beugte sich über den Tisch und sah den anderen mit einem Schimmer von Schelmerei ins Gesicht. Seinen Lebersteiner hatte er ausgezogen und sah in der grünen Samtpolpe mit der dicken Seidenverdrüfung da, während er seine Lederpantoffel mit den silbernen Spangen auf und ab wippte; seine ganze Erscheinung hatte etwas Gedenkhafes, so daß Krag wieder an einen Künstler, einen Virtuosen denken mußte.

„Allo Sie sind Polizeibeamter“, sagte er langsam und nachdenklich, „ich habe es mir gleich gedacht. Mir ist die kalte und berechnende Neugierde in Ihren Augen aufgefallen. Das paßt gut. Darf ich mir erlauben, mein Herr, Ihnen den Nordverlauf anzuzeigen.“

„Sie vergessen meine Frage“, antwortete Krag, „und ich wiederhole: Wer sind Sie eigentlich?“

Arran machte eine affektierte Handbewegung, indem er mit dem Finger auf seine eigene Brust zeigte.

„Ich“, sagte er, „ich bin Arran, der Naturforscher.“

„Ich glaube nicht, daß es Ihr richtiger Name ist.“

„Was Sie sagen!“

Arran schien sich über den Verdacht zu amüsieren.

„Ich liebe alles Ungewöhnliche“, sagte er, „im Grunde bin ich auch entzückt über den Nordverlauf, und daß Sie meine Identität beweisen, macht mir einen Riesenspaß. Ich darf wohl behaupten, daß ich meine Wissenschaft sehr ernst nehme, aber gerade weil ich tiefer als andere in die Mysterien der Dinge eingedrungen bin, finde ich das Alltagsleben der Menschen herzlich langweilig. Darum habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, dem Dasein etwas Farbe zu verleihen. Ich gebe zu, daß ich ein wenig posiere, ich liebe es, mich mit einem gewissen geheimnisvollen Nimbus zu umgeben. Ich liebe es, mich interessant zu machen. Nichts ist leichter an einem Ort wie diesem, wo eine Anzahl ältlicher und romantischer Damen sich beschäftigungslos herumtreibt. So bin ich nun einmal. Nennt man das nicht Spielerei?“

Herr Arran konvertierte wie ein Schauspieler in einem französischen Lustspiel. Er schien seine eigene Stimme zu genießen. Krag überlegte wieder, ob er es hier mit einem Geistesgestörten zu tun habe.

„Sie können ja an die Universität in Oxford telegraphieren“, fuhr er fort, „dort wird man Ihnen bestätigen, daß Arran vor zwei Jahren den Doktorgrad für eine Abhandlung über die Isolierung des Fluorgases bekam.“

„Das ist noch kein Beweis dafür, daß dieser Dr. Arran und Sie dieselbe Person sind.“

Dr. Arran überlegte einen Augenblick.

„Zugegeben“, sagte er, „aber leider kann ich Ihnen im Augenblick keinen anderen Beweis dafür schaffen. Ich wage kaum zu fragen, ob Sie mit meinem Wort fürliebnehmen wollen, mein Herr?“

Er betrachtete den Detektiv wieder schelmisch und lehnte sich lachend in den Stuhl zurück, als ob die Situation ihn köstlich amüsierte.

„Warum sind Sie hierhergekommen?“ fragte Krag.

„Teils um auszurufen, teils um Studien zu machen. Ich bin mit einer äußerst interessanten Arbeit über das Leben der Ameise beschäftigt, der gewöhnlichen, braun-schwarzen, europäischen Ameise, Lasius niger Linne, die —“

„Sie sind schon früher hier gewesen?“ unterbrach Krag ihn.

„Nein, mein Herr, doch habe ich viel über die Schönheit dieser Gegend gesehen. Ich selbst bin kein Bewunderer von schöner Natur, aber ich liebe es, viele Menschen um mich zu sehen, und die Menschen pflegen ja schöne Punkte in Scharen aufzusuchen.“

„Wie erklären Sie sich das Attentat, das heute Abend gegen Sie verübt wurde. Haben Sie darüber schon nachgedacht?“

Dr. Arran fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als ob es ihm erst jetzt einfiele, sich mit diesem seltsamen Umstand zu beschäftigen.

„Nein“, antwortete er kopfschüttelnd und sah Krag ganz Verwirrt an, „vorläufig habe ich nur das außerordentlich

Interessante Faktum konstatiert, daß auf mich geschossen worden ist. Ich habe mir schon ausgemalt, wie ich die Geschichte in meinem Klub im Piccadilly zum besten geben will. Eine Ursache zu dem Phänomen aber kann ich wirklich nicht finden. Gelegentlich aber fand ich leider so oft unpolitisch in diesem schwierigen Leben.“

„Haben Sie Feinde?“ fragte Krag.

„Feinde? Ja, viele. Weil ich Vertrauen zu Ihnen habe, will ich Ihnen erzählen, daß ich schon lange Mißtrauen gegen jemanden habe.“

Er beugte sich zu Krag hinüber und flüsterte:

„Ich habe James Huber in Verdacht. Dr. James Huber, der Studien über das Leben der Ameise in den Alleghany-Bergen gemacht hat. Sie wissen, jene besondere amerikanische Ameisenart *Formica exsectoides*. Ich hat keine so guten Resultate erzielt wie ich, und darum habe ich den Verdacht, daß er sich aus reinem Neid feindlich gegen mich stellt.“

„Dieser Herr aber ist ja gar nicht hier!“, wandte Krag ein.

„Hier!“, schrie Dr. Arran plötzlich, „was fällt Ihnen ein! Nein, James Huber befindet sich in den Alleghany-Bergen.“

„Sie mißverstehen mich“, sagte Krag freundlich, „ich meinte, ob Sie sich denken können, daß die Kugel heute Nacht vor einem Feind auf Sie gerichtet worden ist?“

„Ach so, der Schuß. Nein, der ist mir völlig rätselhaft. Aber gerade darum erweckt er mir so Interesse. Am übrigen ist es ja Ihre Sache, den Täter zu finden. Darf ich Ihre Meinung erfahren.“

„Meine Meinung ist kurz und bündig die, daß Sie hier sitzen und mit Überlegung allerhand Unfug schwärzen. Sie machen es dunkel um sich herum wie ein Tintenfisch.“

Da erhob Dr. Arran sich und starrte Krag in höchstem Erstaunen an.

„Sie meinen, ich wolle etwas verbergen?“ fragte er.

„Ich meine, daß Sie wieder Ihrem unglückseligen Hang, sich interessant zu machen, verfallen sind.“

Dr. Arran lachte laut.

„Ach, so meinen Sie“, sagte er und setzte sich beruhigt wieder hin, „nein, nein, Sie übertreiben meinen Eifer.“

„In den letzten Tagen sind rätselhafte Dinge hier im Hotel vorgegangen, und diese Dinge stehen auf mystische Weise mit Ihnen in Verbindung“, sagte Krag.

„Das will ich meinen. Vor einer Stunde war zweifellos mein Leben in Gefahr. Ich habe etwas von dem Tode eines alten Obersten gehört.“

„Haben Sie auch gehört, daß der Spiegel des Obersten wie der Ihre durch einen Schuß zertrümmert wurde?“

Arran warf einen Blick auf den zertrümmerten Spiegel und antwortete:

„Dahon habe ich nichts gehört. Selbstam... Der Spiegel... Das ist eine merkwürdige Leidenschaft. Und ich glaube, daß der Schuß mir gegolten habe. Das ist eigentlich eine Enttäuschung für mich. Hat man den Mann gefunden, der in den Spiegel des Obersten geschossen hat?“

„Der Oberst hat es wahrscheinlich selbst getan.“

„Was Sie sagen. Kurz vor seinem Tode?“

„Ja.“

„Aber warum denn?“

„Weil er etwas im Spiegel sah, das ihn zu Tode erschreckt hat. Der Oberst ist vor Schreck gestorben.“

„Selbstam. Was hat er denn im Spiegel gesehen?“

„Da Sie von dem Tode des Obersten gehört hatten, haben Sie vielleicht auch von dem rätselhaften Wesen gehört, das während der letzten Nächte hier im Hotel hauiert hat?“

„Nein.“

„Herr Gaarder, der Hotelbesitzer, nannte es zuerst ein Gespenst, einen Geist.“

„Nein Herr, ich bin kein Kind.“

„Dieses Gespenst hat der Oberst im Spiegel gesehen.“

„Woher wissen Sie das? Haben Sie das Gespenst auch gesehen?“

„Nein, aber ich habe festgestellt, daß das Gespenst ein lebendes Wesen ist.“

„Wie haben Sie das feststellen können?“

„Ich habe keine Fußspuren gefunden. Ein überirdisches Wesen wird keine Fußspuren hinterlassen.“

„Wo haben Sie diese Fußspuren gefunden?“

„Zuerst im Garten vor den Fenstern zu Gaarders Privatwohnung.“

„Sagten Sie nicht —“

„Und dann habe ich dieselben Spuren zwischen den Spiegelscherben auf dem Teppich im Zimmer des Obersten gefunden.“

Dr. Arran war plötzlich sehr ernst geworden. Er strich seinen seidigen Bart und sagte:

„Wollen Sie nicht bitte untersuchen, ob Sie dieselben Spuren auch in meinem Zimmer finden.“

27.

Krag betrachtete die Scherben, die auf dem Teppich lagen.

„Es ist nicht anzunehmen, daß sich hier Spuren des Mannes aus dem Garten finden. Haben Sie die mystische Erscheinung hier drinnen gesehen?“

„Nein.“

„Man kann eher annehmen, daß es dieser mystische Mann ist, der unten vom Park aus geschossen hat.“

„Durch die offene Balkontür auf meinen Spiegel geschossen hat? Dann kann es nur ein Wahnsinniger gewesen sein und mein ganzes hübsches Reiseabenteuer wäre ins Wasser gefallen.“

„Behalten Sie ruhig Ihr Abenteuer“, sagte Krag, „ich zweifle nicht, daß er auf Sie hat schießen wollen.“

„Der Mann aus dem Garten, das Gespenst?“

„Der oder ein anderer.“

„Aber der Grund?“ fragte Arran ungeduldig. „Können Sie als Polizeibeamter sich keinen Grund vorstellen?“

Ausweichend antwortete Krag: „Für mich ist dieses Ereignis ein Glied in einer Kette unerklärlicher Ereignisse.“

„Ein Glied in einer zusammenhängenden Kette?“ fragte der Naturforscher.

Krag erhob sich, trat an den Kleiderschrank und begann vorsichtig mit der Stiefelspitze zwischen den Scherben zu suchen.

„Ich habe das bestimmte Gefühl, daß ein Zusammenhang da sein muß“, sagte er, „bisher aber habe ich ihn noch nicht gefunden.“

„Indem er Arran einen strengen Blick zuwarf, sagte er: „Sie sind auch neugierig?“

„Leider nein. Warum meinen Sie?“

„Weil Sie gleich mir nach Gartenerde zwischen den Scherben spähen. Ich merkte, wie gespannt Sie waren.“

Arran antwortete nicht gleich. Er betrachtete den Detektiv eine Weile. Dann lachte er wieder.

„Was soll diese Heiterkeit?“ fragte Krag gereizt. „Sie scheinen sich über etwas zu freuen.“

Arran nahm eine Zigarrenkiste vom Tisch und reichte sie Krag. Es war eine leichte holländische Zigarre. Krag nahm eine und zündete sie an.

„Mich belustigt stets die Inkonsequenz des menschlichen Geistes“, antwortete Arran. „Wenn wir nun Spuren von Gartenerde hier drinnen gefunden hätten, was dann? Sie glauben, daß der Mann aus dem Garten sich im Zimmer des alten Obersten gezeigt hat, nicht wahr? Sie meinen ferner, daß der Oberst so außer sich geriet über die Erscheinung im Spiegel, daß er ohne Bekleidung nach seinem Revolver griff und hineinschoss. Darauf hat die Erscheinung so furchtbar auf ihn gewirkt, daß er tot umgefallen ist.“

Arran nahm seinen Spazierstock und wühlte zwischen den Scherben.

„Gefällt Sie würden dieselben Spuren von Gartenerde hier feststellen, dann müßten Sie daraus den Schluß ziehen, daß auch ich vorher die furchtbare Erscheinung im Spiegel gesehen und vor Entsetzen in den Spiegel geschossen hätte. Wie aber reimen Sie es sich dann zusammen, daß Sie die Schüsse aus dem Walde hören? Und weshalb sollte ich falsch ausgefallen haben?“

Darauf erwiderte Krag nichts, aber er fuhr fort, zwischen den Scherben zu suchen. Arran beobachtete ihn aufmerksam. Schließlich sagte Krag:

„Nein, auch ich kann keine Spuren von Gartenerde hier finden.“

„Auch? Was meinen Sie damit?“

„Ich meine, daß auch Sie sich davon überzeugt haben.“

Die beiden Männer betrachteten sich eine Weile. Arran paßte fest auf seiner Zigarre, als ob er sein Gesicht hinter Zigarettenrauch verbergen wollte.

Schließlich sagte er: „Sie suchen nach Spuren, die Sie unmöglich finden können.“

Krag ging zum Kleiderschrank, öffnete die Tür und nahm einen Anzug nach dem anderen heraus.

„Schade um Ihre Garderobe“, sagte er gleichgültig. „Der Schaden aber wird wohl zu reparieren sein. Eine Gewehr-Kugel pflegt ja keine großen Spuren zu hinterlassen. Sehen Sie, hier ist sie durchgegangen. Und hier.“

Krag zeigte die Löcher im Zeug. Arran nickte nur. Der Schaden schien ihn nicht sonderlich zu berühren.

Als Krag den Schrank ausgeräumt hatte, sah er das Dach, das die Kugel geschlagen hatte. Die Kugel selbst lag im Fuß. Krag konnte sie leicht mit seinem Messer herauslösen. Er nahm sie und legte sie auf eine Schale unter der Lampe.

(Fortsetzung folgt.)

Gewinnausgang

5. Klasse 44. Preussisch-Schlesische (270. Preis) Klassen-Lotterie Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag 2. März 1933

Da der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Gewinn zu 5000 M. 1475	30. Gewinn zu 500 M. 8711	61. Gewinn zu 50 M. 8317	119. Gewinn zu 5 M. 1198	139. Gewinn zu 1 M. 1398	206. Gewinn zu 500 T. 2068
3. Gewinn zu 1000 M. 5562	31. Gewinn zu 500 M. 8712	62. Gewinn zu 50 M. 8318	120. Gewinn zu 5 M. 1199	140. Gewinn zu 1 M. 1399	207. Gewinn zu 500 T. 2069
4. Gewinn zu 500 M. 2171	32. Gewinn zu 500 M. 8713	63. Gewinn zu 50 M. 8319	121. Gewinn zu 5 M. 1200	141. Gewinn zu 1 M. 1400	208. Gewinn zu 500 T. 2070
5. Gewinn zu 200 M. 2172	33. Gewinn zu 500 M. 8714	64. Gewinn zu 50 M. 8320	122. Gewinn zu 5 M. 1201	142. Gewinn zu 1 M. 1401	209. Gewinn zu 500 T. 2071
6. Gewinn zu 100 M. 2173	34. Gewinn zu 500 M. 8715	65. Gewinn zu 50 M. 8321	123. Gewinn zu 5 M. 1202	143. Gewinn zu 1 M. 1402	210. Gewinn zu 500 T. 2072
7. Gewinn zu 50 M. 2174	35. Gewinn zu 500 M. 8716	66. Gewinn zu 50 M. 8322	124. Gewinn zu 5 M. 1203	144. Gewinn zu 1 M. 1403	211. Gewinn zu 500 T. 2073
8. Gewinn zu 25 M. 2175	36. Gewinn zu 500 M. 8717	67. Gewinn zu 50 M. 8323	125. Gewinn zu 5 M. 1204	145. Gewinn zu 1 M. 1404	212. Gewinn zu 500 T. 2074
9. Gewinn zu 12 M. 2176	37. Gewinn zu 500 M. 8718	68. Gewinn zu 50 M. 8324	126. Gewinn zu 5 M. 1205	146. Gewinn zu 1 M. 1405	213. Gewinn zu 500 T. 2075
10. Gewinn zu 6 M. 2177	38. Gewinn zu 500 M. 8719	69. Gewinn zu 50 M. 8325	127. Gewinn zu 5 M. 1206	147. Gewinn zu 1 M. 1406	214. Gewinn zu 500 T. 2076
11. Gewinn zu 3 M. 2178	39. Gewinn zu 500 M. 8720	70. Gewinn zu 50 M. 8326	128. Gewinn zu 5 M. 1207	148. Gewinn zu 1 M. 1407	215. Gewinn zu 500 T. 2077
12. Gewinn zu 1 M. 2179	40. Gewinn zu 500 M. 8721	71. Gewinn zu 50 M. 8327	129. Gewinn zu 5 M. 1208	149. Gewinn zu 1 M. 1408	216. Gewinn zu 500 T. 2078
13. Gewinn zu 500 T. 2180	41. Gewinn zu 500 M. 8722	72. Gewinn zu 50 M. 8328	130. Gewinn zu 5 M. 1209	150. Gewinn zu 1 M. 1409	217. Gewinn zu 500 T. 2079
14. Gewinn zu 250 T. 2181	42. Gewinn zu 500 M. 8723	73. Gewinn zu 50 M. 8329	131. Gewinn zu 5 M. 1210	151. Gewinn zu 1 M. 1410	218. Gewinn zu 500 T. 2080
15. Gewinn zu 125 T. 2182	43. Gewinn zu 500 M. 8724	74. Gewinn zu 50 M. 8330	132. Gewinn zu 5 M. 1211	152. Gewinn zu 1 M. 1411	219. Gewinn zu 500 T. 2081
16. Gewinn zu 62 T. 2183	44. Gewinn zu 500 M. 8725	75. Gewinn zu 50 M. 8331	133. Gewinn zu 5 M. 1212	153. Gewinn zu 1 M. 1412	220. Gewinn zu 500 T. 2082
17. Gewinn zu 31 T. 2184	45. Gewinn zu 500 M. 8726	76. Gewinn zu 50 M. 8332	134. Gewinn zu 5 M. 1213	154. Gewinn zu 1 M. 1413	221. Gewinn zu 500 T. 2083
18. Gewinn zu 15 T. 2185	46. Gewinn zu 500 M. 8727	77. Gewinn zu 50 M. 8333	135. Gewinn zu 5 M. 1214	155. Gewinn zu 1 M. 1414	222. Gewinn zu 500 T. 2084
19. Gewinn zu 7 T. 2186	47. Gewinn zu 500 M. 8728	78. Gewinn zu 50 M. 8334	136. Gewinn zu 5 M. 1215	156. Gewinn zu 1 M. 1415	223. Gewinn zu 500 T. 2085
20. Gewinn zu 3 T. 2187	48. Gewinn zu 500 M. 8729	79. Gewinn zu 50 M. 8335	137. Gewinn zu 5 M. 1216	157. Gewinn zu 1 M. 1416	224. Gewinn zu 500 T. 2086
21. Gewinn zu 1 T. 2188	49. Gewinn zu 500 M. 8730	80. Gewinn zu 50 M. 8336	138. Gewinn zu 5 M. 1217	158. Gewinn zu 1 M. 1417	225. Gewinn zu 500 T. 2087
22. Gewinn zu 500 T. 2189	50. Gewinn zu 500 M. 8731	81. Gewinn zu 50 M. 8337	139. Gewinn zu 5 M. 1218	159. Gewinn zu 1 M. 1418	226. Gewinn zu 500 T. 2088
23. Gewinn zu 250 T. 2190	51. Gewinn zu 500 M. 8732	82. Gewinn zu 50 M. 8338	140. Gewinn zu 5 M. 1219	160. Gewinn zu 1 M. 1419	227. Gewinn zu 500 T. 2089
24. Gewinn zu 125 T. 2191	52. Gewinn zu 500 M. 8733	83. Gewinn zu 50 M. 8339	141. Gewinn zu 5 M. 1220	161. Gewinn zu 1 M. 1420	228. Gewinn zu 500 T. 2090
25. Gewinn zu 62 T. 2192	53. Gewinn zu 500 M. 8734	84. Gewinn zu 50 M. 8340	142. Gewinn zu 5 M. 1221	162. Gewinn zu 1 M. 1421	229. Gewinn zu 500 T. 2091
26. Gewinn zu 31 T. 2193	54. Gewinn zu 500 M. 8735	85. Gewinn zu 50 M. 8341	143. Gewinn zu 5 M. 1222	163. Gewinn zu 1 M. 1422	230. Gewinn zu 500 T. 2092
27. Gewinn zu 15 T. 2194	55. Gewinn zu 500 M. 8736	86. Gewinn zu 50 M. 8342	144. Gewinn zu 5 M. 1223	164. Gewinn zu 1 M. 1423	231. Gewinn zu 500 T. 2093
28. Gewinn zu 7 T. 2195	56. Gewinn zu 500 M. 8737	87. Gewinn zu 50 M. 8343	145. Gewinn zu 5 M. 1224	165. Gewinn zu 1 M. 1424	232. Gewinn zu 500 T. 2094
29. Gewinn zu 3 T. 2196	57. Gewinn zu 500 M. 8738	88. Gewinn zu 50 M. 8344	146. Gewinn zu 5 M. 1225	166. Gewinn zu 1 M. 1425	233. Gewinn zu 500 T. 2095
30. Gewinn zu 1 T. 2197	58. Gewinn zu 500 M. 8739	89. Gewinn zu 50 M. 8345	147. Gewinn zu 5 M. 1226	167. Gewinn zu 1 M. 1426	234. Gewinn zu 500 T. 2096
31. Gewinn zu 500 T. 2198	59. Gewinn zu 500 M. 8740	90. Gewinn zu 50 M. 8346	148. Gewinn zu 5 M. 1227	168. Gewinn zu 1 M. 1427	235. Gewinn zu 500 T. 2097
32. Gewinn zu 250 T. 2199	60. Gewinn zu 500 M. 8741	91. Gewinn zu 50 M. 8347	149. Gewinn zu 5 M. 1228	169. Gewinn zu 1 M. 1428	236. Gewinn zu 500 T. 2098
33. Gewinn zu 125 T. 2200	61. Gewinn zu 500 M. 8742	92. Gewinn zu 50 M. 8348	150. Gewinn zu 5 M. 1229	170. Gewinn zu 1 M. 1429	237. Gewinn zu 500 T. 2099
34. Gewinn zu 62 T. 2201	62. Gewinn zu 500 M. 8743	93. Gewinn zu 50 M. 8349	151. Gewinn zu 5 M. 1230	171. Gewinn zu 1 M. 1430	238. Gewinn zu 500 T. 2100
35. Gewinn zu 31 T. 2202	63. Gewinn zu 500 M. 8744	94. Gewinn zu 50 M. 8350	152. Gewinn zu 5 M. 1231	172. Gewinn zu 1 M. 1431	239. Gewinn zu 500 T. 2101
36. Gewinn zu 15 T. 2203	64. Gewinn zu 500 M. 8745	95. Gewinn zu 50 M. 8351	153. Gewinn zu 5 M. 1232	173. Gewinn zu 1 M. 1432	240. Gewinn zu 500 T. 2102
37. Gewinn zu 7 T. 2204	65. Gewinn zu 500 M. 8746	96. Gewinn zu 50 M. 8352	154. Gewinn zu 5 M. 1233	174. Gewinn zu 1 M. 1433	241. Gewinn zu 500 T. 2103
38. Gewinn zu 3 T. 2205	66. Gewinn zu 500 M. 8747	97. Gewinn zu 50 M. 8353	155. Gewinn zu 5 M. 1234	175. Gewinn zu 1 M. 1434	242. Gewinn zu 500 T. 2104
39. Gewinn zu 1 T. 2206	67. Gewinn zu 500 M. 8748	98. Gewinn zu 50 M. 8354	156. Gewinn zu 5 M. 1235	176. Gewinn zu 1 M. 1435	243. Gewinn zu 500 T. 2105
40. Gewinn zu 500 T. 2207	68. Gewinn zu 500 M. 8749	99. Gewinn zu 50 M. 8355	157. Gewinn zu 5 M. 1236	177. Gewinn zu 1 M. 1436	244. Gewinn zu 500 T. 2106
41. Gewinn zu 250 T. 2208	69. Gewinn zu 500 M. 8750	100. Gewinn zu 50 M. 8356	158. Gewinn zu 5 M. 1237	178. Gewinn zu 1 M. 1437	245. Gewinn zu 500 T. 2107
42. Gewinn zu 125 T. 2209	70. Gewinn zu 500 M. 8751	101. Gewinn zu 50 M. 8357	159. Gewinn zu 5 M. 1238	179. Gewinn zu 1 M. 1438	246. Gewinn zu 500 T.

Großkreis Grevenbroich Neuß

Dienstag, 5. März 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 Nummer 54

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 5. März 1935

Karneval in und um der Kreisstadt.

Es war so das übliche Bild, das sich an den Karnevalstagen in Grevenbroich und in den Orten des Landkreises zeigte: große und noch viel mehr kleine „Fäden“ sorgten in buntestem Land dafür, daß das Bild nach außen hin gewahrt blieb und da lauchte manches schöne Kind — die ganz kleinen sind gemeint! — auf oder auch eine Gruppe von ganz großen Kindern, die zum Ergötzen aller auf der Straße ihren Reiz machten. In den Gastwirtschaften wurde tüchtig gefeiert. Die Grevenbroicher hatten in der Ausschmückung etwas besonderes getan und mancher Saal erstrahlte beim Lampenchein in festlichster Pracht, so z. B. der Saal des Hotels Dicks und im „Rheinischen Hof“, wo ein großes Karrenschiff aufgebaut war, und die Turnbrüder und die von der „Lebensfreude“ sich ihr närrisches Stelldichein gaben.

Orken, Gusterf und Neurath waren es dieses Jahr, die ihren Fastenabend um einen Rosenmontagszug bereicherten und damit nicht geringen Erfolg hatten, was die Ausgestaltung der Züge wie auch das viele Volk angeht. In Orken zog „ne gahde Hahn“ mit „seften fett wurde“. Eine Hochzeitsgesellschaft bemühte sich, „im grünen Seehund“ fröhlich Stimmung zu machen. Im nur einige Wagen zu nennen. Natürlich dazwischen viel Fußvolk, das für den nötigen Humor hinreichend sorgte und sich mit dem Publikum annehmlich „unterhielt“.

Sogar zwölf Wagen waren es in Gusterf, wo die „Sproß“ dieses Jahr auf 50 Jahre ihrer wirksamen Tätigkeit zurückblicken konnte. Ihre Geschichte kam auch in einem Wagen gelingen zum Ausdruck. Die bemosten Säpfer von der „Sproß“ fuhren voraus. Die Dorfseelschaft umfahle auch die Gindorfer. Da waren Rigeuner dabei und sogar Afrikaner, die sich von einer Expedition mit heimbringen ließen. Und dazwischen viel Volk zu Fuß und per Rad, auch Großmütter.

Neurath wurde durch seinen Schützenverein, ebenfalls mit einem rosenmontagsähnlichen Zug bedacht. Der Prinz kam in der „kleinen Mäse“ geklogt. Der Fußballklub wurde zwischen genommen, die Wasserleitung und eine Fraue war auch dabei, bei der man sich nach der Errichtung des Kriegendenkmal „erkundigte“. Und viel buntes Volk kam von vorne bis zum Ende dazwischen.

Gusterf-Gindorf

Merlei Spitzbuben.

In eine Gusterfer Wirtschaft stahl sich ein Dieb ein, nachdem er ein Küchenfenster eingedrückt hatte. Er durchwühlte im unteren Stock alle Zimmer und Schränke. Er fand eine Armbanduhr, einen Automaten und ein Paar Handschuhe für mitnehmenswert. Den Automaten fand man im Garten leer wieder. — In einer anderen Wirtschaft wurde ebenfalls ein-

gebrochen, aber der Spitzbube erquidete sich nur an einer Flasche Bier. — In Gindorf stahl man einem Mann aus seiner Wohnung einen hohen Gelddbetrag.

Jüchen

Besserung der Gemeindefinanzen.

Der Entwurf der Haushaltsabrechnung für das Rechnungsjahr 1935 liegt zur Einsicht im Rathaus auf. Der Begründung des Haushaltsvoranschlags entnehmen wir folgendes: „Der Entwurf wurde unter Beachtung der Grundsätze sparsamer und wirtschaftlicher Finanzabrechnung aufgestellt. Es sind in dem Haushaltsplan außer den Ausgaben, die zur Befriedigung der rechtlichen Verpflichtungen der Gemeinde notwendig sind, nur solche Ausgaben aufgenommen, die für die Aufrechterhaltung der Verwaltung und die Erfüllung der Aufgaben der Gemeinde erforderlich sind. Der Entwurf des Haushaltsplanes schließt ab im ordentlichen Haushaltsplan in der Einnahme auf 383 180 Mark und in der Ausgabe auf 400 367 Mk. Der Haushaltsplan weist einen Fehlbetrag von 17 187 Mark auf. Der Fehlbetrag wird voraussichtlich durch Staatsbeiträgen gedeckt und der Haushaltsplan so ausgeglichen werden können.“

Die Kassenlage der Gemeinde läßt deutlich erkennen, daß sich die finanzielle Lage der Gemeinde gegenüber dem Vorjahr wiederum erheblich gebessert hat. Für 1934 wird sich bei Taktung des Finalabschlusses voraussichtlich wieder ein kleiner Bestand ergeben, dessen Höhe im Augenblick noch nicht angegeben werden kann.

Kaarst

Fastenabend beim Wfr. Kaarst.

Der neugegründete „Verein für Verbesserungen“ hatte gestern Abend im Gasthof Motes eine außerordentlich „reich besetzte“ närrische Sitzung. Die Büttenredner Bernhard Burckart (Neuß) und Heini Hoyer (Köln) sowie die Einheimischen Johann Wonne und Toni Holz sorgten für stimmungsgemäßen Programm. Der Herrrat präsierte unter Herrn Josef Pöschgen und machte seine Sache glänzend. Dem Vernehmen nach soll es sehr lang gedauert haben, nicht nur die Sitzung des Präsidiums, sondern des ganzen närrischen Volkes.

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.

Weizen märz. 76—77 Kilo frei Berlin 210; gefehl. Erzeugerpreis 15 199; M 6 200; M 7 201; M 8 202; M 9 204; M 11 206; Roggen märz. 71—73 Kilo frei Berlin 170; gefehl. Erzeugerpreis 15 159; M 6 160; M 7 161; M 8 162; M 9 164; M 11 166; gefehl. M 6 160; M 7 161; M 8 162; M 9 164; M 11 166; Hafer märz. 48—49 Kilo frei Berlin —; gefehl. Erzeugerpreis 14 153; M 7 157; M 8 160; M 9 162; M 11 165; M 14 167; Weizenmehl Preisgebiet 3 26,35; 5 26,75; 6 26,90; 7 27,05; 8 27,20; 9 27,30; 11 27,80; mit 10 Pros. Ausland 1,50; mit 20 Pros. 3,00 RM Aufgeld; Roggenmehl Preisgebiet 3 21,85; 5 22,10; 6 22,20; 7 22,30; 8 22,40; 9 22,65; 11 22,90; Weizen-

gerste 3 11,33; 5 11,44; 6 11,50; 7 11,56; 8 11,62; 9 11,73; 11 11,85; Roggenkleie 3 9,81; 5 9,94; 6 10,00; 7 10,06; 8 10,13; 9 10,25; 11 10,38; Erbsen Bitt. 29—32; Futtererbsen 11—12; Bohnen 20—22; Ackerbohnen 15,25—15,75; Dillse u. Ruffen-Bohnen 12,75—13,75; Futterbohnen 9,5—10,5; Lupinen, blaue 11—11,5; dito, gelbe 15—15,25; Seradella neue 25—26; Leinfaden Bal. 37 Proz. ab Hbg. 7,65; Erdnusskuchen Bal. 50 Proz. ab Hbg. 7,25; Erdnusskuchennmehl dt. Mähl. 7,60; Trüdenkuchennmehl ab Fabrik 4,53; ertrah. Soyabohnenschnitz 45 Proz. ab Hbg. 6,50; dito ab Sietin 6,70; Kartoffelflocken Par. Stolz 9,15 bis 9,20; dito, Par. Berlin 9,70—9,75.

Biehmarkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 186, Bullen 82, Kühe 458, Färsen 44, Kälber 165, Schafe, Lämmer und Hammel 45, Schweine 3982.

Preise: Ochsen: Vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 39—40; Sonst. vollst. 33—38; Fleischige 29—32; Bullen: Jung. vollst. höchst. Schlachtw. 38; Sonst. vollst. o. ausgemästete 33—36; Fleischige 30—32; Kühe: Jung. vollst. höchst. Schlachtw. 38; Sonst. vollst. o. ausgemäst. 30 bis 36; Fleischige 24—29; gering genährte 19—23; Färsen: Vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 37—39; Vollst. 32—36; Fleischige 28—31; Kälber: Sonderfl.: Doppellender bester Mast 60—61; Beste Mast- und Saugfärsen 44—48; mittl. Mast- und Saugfärsen 37—42; geringere Saugfärsen 32—37; geringe Kälber 24—30; Lämmer und Hammel: Weidemasthammel 40—43; Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 48—52; Vollst. Schweine über 300 Pfd. 48—52; 240—300 Pfd. 48—52; 200—240 Pfd. 47 bis 52; 160—200 Pfd. 42—50; Fette Speckfärsen —; andere Sauen 40—45.

Marktoverlauf: Rinder, Kälber, Schafe, Lämmer und Hammel belebt. Schweine ziemlich belebt.

Düsseldorf.

Auftrieb: Rinder 84, Bullen 68, Kühe 189, Färsen 281, Ferkel 13, Kälber 683, Schweine 2063.

Preise: Ochsen: Vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 38 bis 40; Sonst. vollst. 34—37; Fleischige 32—33; gering genährte 29—30; Bullen: Jung. vollst. höchst. Schlachtw. 36; Sonst. vollst. o. ausgemäst. 32—35; Fleischige 27—31; gering genährte 26; Kühe: Jung. vollst. höchst. Schlachtw. 35 bis 37; Sonst. vollst. o. ausgemäst. 30—34; Fleischige 24—29; gering genährte 18—23; Färsen: Vollst. ausgemästete höchst. Schlachtw. 36—37; Vollst. 32—35; Fleischige 28—31; Kälber: Beste Mast- und Saugfärsen 46—49; mittl. Mast- und Saugfärsen 38—45; geringere Saugfärsen 32—37; geringe Kälber 32—30; Schweine: Vollst. über 300 Pfd. 49—52; 240—300 Pfd. 47—52; 200—240 Pfd. 45—51; 160—200 Pfd. 43—48; Fleischige 120—160 Pfd. 42—43; Fette Speckfärsen —; andere Sauen 43—45.

Opfert für das WHW!

halben gehen zumeist. Dazu kamen einige zwanzig Acker und Kamps, die Pastor Neurer mit genauer Angabe der Lage „treulich verzeichnet“ hat, leider ebenfalls ohne Angabe der Morgenzahl oder der abzuliefernden Frucht, ausgenommen bei drei Parzellen, die etwas über dreißig Morgen ausmachen. An anderen Stellen sind dann noch sechs Morgen erwähnt.

Zweit Stüde Land von acht bzw. vier Morgen sind in dem Verzeichnis weiter genannt, in deren Zehnt sich die Pfarre von Silberath und Kapellen teilten. Das erste Stück war Land des Luitpoldstiftes. Die vier Morgen Ackerland, die in dem Rumb neben dem Wollhaner Hof gelegen und seit unendlichen Zeiten den beiden Pfarrern zehntpflichtig waren, waren um das Jahr 1660 Gegenstand einer Auseinandersetzung der beiden Pfarren mit dem Erben, der erst nach sieben Jahren sein Unrecht — er hatte den Zehnt hartnäckig und mit Gewalt verweigert — gestand, und um Verzeihung bittend verurteilt worden war.

Eine Notiz vom 2. August 1674 besagt, daß die Pfarren Heinrich Gans zu Silberath und Johannes Heit zu Kapellen den Zehnten von 2 Morgen für je ein Maß Roggen jährlich an den Eigentümer des Landes, Heinrich Stufmeyer, auf neun Jahre verpachteten. An „trockenen Wein-“ zählte dieser dabei jedem einen halben Reichstaler.

Nicht so wie der oben genannte Streitfall beschäftigte die Gemüter eine andere Angelegenheit, die der Vorgänger von Pastor Murarius, Pastor Werner Solmanns, abschriftlich niedergelegt hat, und bei der der schon einmal erwähnte Christian Schilbergh wieder mit einem Unrecht in Verbindung gefunden wird. Pastor Solmanns bezeugt, daß Mettel (Metztl) Schilbergh, genannt Hedhausen, und Anna, beide Schwestern des Vaters des Pastors zu Silberath, Kereffgen (Christian) Schilbergh, in ihrer letzten Willensurkunde in Gegenwart des Heiligsten Sakramentes und zweier hinzugezogenen Zeugen Winand Wirtz und Hilger Overländer bekannten, daß die zwei Morgen Ackerland, die hinter dem Garten des Silberath Hofes liegen, dem Pastor zu Silberath, „man selbige bekamet“, jährlich zehntpflichtig sind, wie auch desgleichen „die vorige Pastores“ Franziskus von Kemmerden und Hermann Mollenwegh die zwei Morgen „ihm Nießbrauch gehabt“. Der Pastormann von Silberath hatte jedoch „während eine zimbliche Zeit von Jahren“ den Pfarrern den Zehnten vorenthalten, gab diesen aber auf das Zeugnis seiner Vaterschwester hin Pastor Solmanns zurück. „geschähen am 23. Bris Anno 1623.“ — (Fortsetzung folgt.)

Die Pfarre Silberath

im 17. Jahrhundert.

(5. Fortsetzung.)

In einer Kopie von der Hand Pfarrer Gans findet sich nun noch einiges Pastoratsland, von dem sonst nur wenig die Rede ist (u. a. in einem Visitationsbericht von 1654). Die Niederchrift enthält eine kirchenbehördliche Approbation einer Erbpachtung, eine Bestätigung, die der Neuffer Offizial Johann Christoph Horn, genannt Goldschmidt, unter dem 20. Mai 1679 unterzeichnet hat. Vorausgeschickt hat er dabei eine Erklärung betr. des Landes und der Erbpachtung, die am 25. Januar 1675 von Pfarrer Gans, den Kirchmeistern und anderen ausgefertigt wurde.

Darin spricht man davon, daß neben den anderen Ländereien, die beim Dorfe Silberath lagen, die Pfarre zu Silberath „zu Unterhaltung des geistlichen Herrn Pastors daselbst“ mit 17 1/2 Morgen Ackerland versehen waren, die im Kirchspiel Kemmerden in der Herrschaft Dvcl lagen. Da aber für dieses Land, „totaliter zehntpflichtig“ wird von ihm gesagt, — „felo-Schügen und Wachtgeld bezahlt werden mußten und da es noch mit verschiedenen anderen Forderungen belastet, „mit allerhand contributionibus, oneribus personalibus et rusticibus“ angehängt“, veranschlagt war, da es ferner „hinlich weit“ von der Silberath Pfarre und für ihre Ackerwirtschaft un bequem lag, deshalb hatten die vorigen Pfarrer selbige Ländereien allezeit (jedemal auf zwölf Jahre) ausverpachtet, aber schon in Friedenszeit kaum einen halben Malter Roggen jährlich je Morgen erhalten, bei der Verpachtung nur einen Königsstaler an „Weinlauf“. Als nun einige Male in Friedenszeit — „woll geschweigen Kriegszeiten“, sagte Pastor Gans, — solche Forderungen auf das Land geschlagen wurden, daß man weit die Contributiones mit hat zahlen können“, kamen Pfarrer, Kirchmeister und „Nachbarte“ überein, die 17 1/2 Morgen zum Nutzen der Pfarre, zum Besten des geistlichen Pastors und zum Unterhalt seiner Nachfolger in Erbpacht zu geben. Am Tage des Apostels

1) Offizial war ein geistlicher Richter, bestellte vom Kölner Domkapitel, dem sog. Archidiacon von Neuss, dem seit alters das alte Dekanat (die Christenheit) Neuss unterstand. Der Offizial hatte Visitationen zu halten und in den verschiedenen kirchenrechtlichen, zeitlichen Fragen über Vergehen mitzupredigen. Ihm zur Seite standen der Siegelbewahrer und ein Pfarrer des Dekanates, 2) Eintreibungen, Personal- und Landlasten.

Matthäus (21. Sept.) wurde die Verpachtung auf der Kanzel zum ersten Mal angekündigt (1674). Sie fand aber verhältnismäßig nur wenige Interessenten; nur sieben einviertel Morgen gingen in Erbpacht über. Je Morgen und Jahr war dafür ein halber Malter Roggen oder ander Maß auf Remigius abzuliefern und „semel pro semper“, ein für allemal hatte Rüter Wilhelm Panzer, er war nämlich der Pächter, zweihundert Reichstaler zu zahlen. In seiner Approbation erkennt der Offizial „nach fleißlicher Examination“ die Verpachtung und die vorgebrachten Gründe an. Gleichzeitig wird festgelegt, daß die zweihundert Reichstaler an Gottfried und Katharina Claath, Eheleuten in Scherhausen bei Geln, „auf gute Unterpfand gegen fünf pro cento“ ausgeliehen werden. — „So ein Erbrentbrief“ war ein wichtiges Dokument!

Daß die beiden eingangs genannten Daten so weit auseinanderliegen, hat ohne Zweifel an den Wirren der Zeit gelegen. Seit dem Sommer 1671 hatten sich Truppen des Franzosenkönigs Ludwigs XIV. im Niederstift Neuss eingenistet, zur Vorbereitung des zweiten Raubkrieges (1672 bis 1679), der gegen Holland gerichtet war, besonders aber unsere Gegend heimlich und alle möglichen Soldaten hierhin brachte: kurländische, die zuerst auf Seiten der Franzosen standen, Holländer, Kaiserliche, Spanier, Räteburger, Ösnabrücker und Brandenburger. Alle bemühten sich, unsere Heimat, die bei dem wechselnden Kriegszug nach Belassung feindlichen Gebiet war, nach Kräften zu brandschatzen. Kein Wunder, daß man die Kontributionen „mit hat zahlen können!“

Anno 1713, am Freitag, dem 12. März, sagt die Urkunde genau, verkauft dann Wilhelm Panzer, leht der alte Rüter genannt, die 7 1/2 Morgen Erbpachtland an Johann Cremerius, Halbwinner auf Hombroich. Der Kaufpreis betrug je 130 Reichstaler (zu je 80 als, gerechnet) und ein Doppelstufat in Gold.)

Die „Specification des Zehendes“, des Pastoratszehnten, läßt leider nicht zur Genüge erkennen, welchen Umfang diese andere Einnahmequelle des Pastors gehabt hat. Allzu klein wird er jedoch nicht gewesen sein, denn laut Weistum und anderen Stellen hatte der Pfarrer den Zehnten von den vor den „Riesels Erber“ gelegenen Ländereien, „so breidt als die silberath gütter oder Erber siend, mit den

1) Im 1660 wurden für einen Morgen Land durchschnittlich hundert Taler gezahlt. Ein Taler hatte rund 9,50 M. Goldwert.

Kinderland, felig Land!

Kommt, laßt uns einen Ausflug machen in das Kinderland. Laßt uns einen Blick tun in ihre Welt. Wir wollen einmal hineinschauen in die Kinderstube, wollen sehen, wie unsere Kleinen lachen und weinen, wie sie



„Ich bin der Bubi“

jubeln und jauchzen. Mit ihnen und an ihnen wollen wir wieder froh werden.

Nicht wahr, ihr Väter und Mütter, so ist es doch, daß wir keines von unsern Kindern missen möchten! Wäre auch die Sorge noch so groß. Nie kann sie so stark drücken, daß unsere Kinder uns eine Last wären. Und haben wir auch noch so wenig, für unsere Kinder ist immer eine Kleinigkeit da. Unsere Kinder sind ja Gottesgeschenke, sind Himmelsgaben, an denen wir uns freuen.

Schaut euch doch die Kleine im Bild an. Noch nicht laufen kann sie. Aber ein kräftiger Broden ist sie mit ihren acht Monaten.



Zum Karneval gerüstet

Kein Wunder, denn so begeistert, wie sie steht ihrer mit der „Pulla“ herannahenden Mutter entgegenjauchzt, ist sie immer, wenn es etwas zu essen gibt. Die frohe Angebuld leuchtet schon diesem kleinen Mädelchen aus den Augen, und man vermeint, sein Stimmchen zu hören, wenn man das geöffnete Mädelchen sieht. Bald, ganz bald wird es sich schließen. Seht nämlich, wenn die Mutter die Milchflasche reicht, nach der die Kleine mit ausgebreiteten Händen greift.

Seht her den Buben! „Ein goldiger Kerl“, sagen die Leute, die ihn kennen. Seine blonden Locken und die strahlenden Braunaugen haben es ihnen angetan. Er läßt sich nicht verlaufen. Denen, die mit ihm sprechen, schaut er mit seinen klaren Augen bis in die Seele hinein. Und er fühlt, ob sie die Wahrheit sagen, ob sie es gut mit ihm meinen oder ob er ihnen nur ein niedliches Spielzeug ist. Und das will das junge Herrchen nicht sein. Mit seinem Ehellementum verbindet er schon

eine Portion Selbstbewußtsein. Soviel gerade, als zu einem richtigen Jungen gehört. Wie er dasticht, auf seinen festen Beinchen. So als ob er sagen wollte: „Was kostet die Welt?“ Er scheint das Zeug dazu zu haben, einmal ein ganzer Kerl zu werden. Welcher Vater, welche Mutter würden es sich nicht zur höchsten Pflicht machen, die Anlagen ihres Jungen entwickeln und ausbilden zu helfen?

Ach Gott, das arme Ding! Der Onkel Doktor hat's zwischen. Und gar noch der Zahnarzt. Es ist zwar der eigene Vater, der die durch Zügel angegriffenen Zähne seines Töchterchens behandeln muß. Aber es tut weh. Dem Vater wahrlich mehr noch als dem Kind. Die Trude ist ja kein Augapfel, den er eifersüchtig hütet. Mittlerweile ist allerdings die kleine Helga hinzugekommen, und nun muß er (vielleicht bald) zwei Kinder die Zähne ziehen. Armer Papa! Aber sich nur, wie tapfer deine GroÙe ausbält! Sie hat Vertrauen zu der Kunst ihres Vaters, und sie weiß, daß er ihr nicht mehr weh tut als unbedingt notwendig ist. Aber ihr kleinen Mädchen und Buben, die ihr hier die Trude tapfer ausbält, nehmt euch einmal vor, nicht mehr soviel Zügel zu knabbern und eure Zähne regelmäßig zu pflegen, dann braucht ihr den Onkel Doktor so bald nicht zu bemühen.

Ob wohl alle Kinder so tierliebend sind wie unser Kleiner hier? Sein erster Gang an jedem Morgen ist zum Vogelbauer. Dann schaut er nach, ob sein Hänschen noch lebt. Und der Karnarionvogel kennt seinen jungen Freund ganz genau. Er vermisst ihn sogar schon, wenn er einmal später kommt als sonst. Dann piepst und kiert er so lange, bis der Junge kommt und ruft „Mein Hänschen!“

Und jeden Morgen füllt er Futter und Wasser frisch auf, damit es dem kleinen Sänger an nichts fehle. Manchmal singen die beiden um die Wette, der Junge laut, der Vogel schon. Wer die Tiere so sieht, wie unser Bub hier, der wird sicherlich ein guter Kerl werden.

Welch' Geheimnis mögen die Beiden hier sich wohl zu erzählen haben? Es sind Spielfameraden. Nicht immer sind sie so eintätig und friedlich wie hier im Bild. Ge-

legentlich sind sie wie Hündchen und Kätzchen zueinander. Er beißt zwar nicht, aber er schlägt zu. Und sie zeigt dann ihre Krällchen und kratzt. Solche Zwischenfälle trüben aber die Freundschaft nicht lange. Bald sind beide wieder ein Herz und eine Seele. (Bis zum nächsten Streit.) Hier aber scheint er ihr ganz was Wichtiges zu sagen haben. Ihr Hänschen ist an seinem Arm ganz plattgedrückt. So fest drückt er sie, damit nur ja kein Nachbar hört, was er ihr anzuvertrauen hat. Ob er wohl schon anfängt, ein kleiner Liebhaber zu werden? Dann wird's Zeit, daß man aufpaßt!

Bald ist Karneval. Dann holt die Thrikel ihr vorjähriges Kostüm hervor. Die Mutter wird's hier und da ein wenig verändern. Dort ein Bändchen, da eine Quaste anbringen, und dann ist für die Thrikel ein neues Kostüm geschaffen, in



Die „Pulla“ ist in Sicht

der Abglanz des Glücks, das sie verbreiten. All die Innerlichkeit, all die Gemütsstiefe kann man nur erleben, nicht in ihrer ganzen großen Seligkeit schildern. Wenn wir unsere Kleinen einmal einen ganzen Tag lang begleitet haben in ihrem Spiel und in ihrer Arbeit, dann hat unser Leben Sinn und Inhalt, dann hat unser Streben ein Ziel. Die großen Freuden und das kleine Leid unserer Kinder machen uns innerlich reich und stark und erfüllen auch unser Inneres mit einem Abglanz der gleichen Freude, die aus ihren unschuldigen Augen leuchtet. Und wenn wir sie nach einem gemeinsamen verlebten Tag ins Bettchen bringen und mit ihnen die Hände falten, dann wird es uns warm ums Herz, wenn sie beten:



Der kleine Vogelfreund

dem sie genau so feilsch aussieht wie in diesem hier. (Oder noch feilscher.) Oftern geht sie zur Schule. Dann beginnt der Ernst des Lebens. Und vorher will sie mit ihren Freundinnen noch einmal Fastnacht feiern. Habt ihr das mit euren Kindern auch schon einmal erlebt? Wenn nicht, verliert mal, eine solch niedliche kleine Kinderfestlichkeit zu arrangieren. Ihr werdet euch wundern über den Einfaltreichtum der Kinder. Ihr werdet erstaunt sein über die vielen (und manchmal sehr gelungenen) Ideen, auf welche die Kinder kommen, und auf den guten Geschmack, der unsere Kleinen noch auszeichnet. In diesem Punkte können die Kinder den Erwachsenen noch Lehrmeister sein.

Es ist etwas Herrliches um die Kinder. Auch die schönsten Bilder sind nur ein schwaches



Das Geheimnis

Ich will meine Hänschen fassen und ein still Gebetchen halten. Will, o Gott, wie alle frommen Kinder gerne zu dir kommen.

Für den Vater bet' ich gern, halte Anglist von ihm fern. Was er tut laß es werden recht und gut

Auch für Mutter bitte ich, hab' sie lieb herinniglich. Hätte sie mir in Gefahr, hätte sie mir immerdar.

Armen Leuten gebe du Nahrung, Kleidung, Trost und Ruh, und all' schweres, böses Leid halte von uns Menschen weit. Bleib bei uns zu jeder Zeit und gib uns allen Seligkeit. Amen.



Der größte Augenblick

Die Maßnahmen der Regierung.

© 2006 The Authors
Journal compilation © 2006 Blackwell Publishing Ltd

Figure 1. The effect of the number of trials on the number of correct responses. The number of correct responses was significantly higher than the number of incorrect responses in all cases. The number of correct responses was significantly higher than the number of incorrect responses in all cases. The number of correct responses was significantly higher than the number of incorrect responses in all cases.

Eine Anzahl Beweisangebote der Verteidigung.

Der zweite Teil der Beweisangebote beschäftigte sich mit der Anklage selbst und verlangt eine Reihe von Zeugen zur Erhärtung.

Für die Aufklärung des Doppelraubmordes hat jetzt die Regierungspräsident in Köln eine Belohnung von 1000 RM ausgesetzt, deren Verteilung unter Ausschluß des Rechtswege

Gonnet, a. d. Zieg. Am Sonntagabend wurden in Gönitz a. d. Zieg in ihrer Wohnung der im Ruhestand lebende 64-jährige katholische Pfarrer Stanislaus Friederichs und eine 64-jährige Schwester, die ihm den Haushalt führt, ermordet aufgefunden.

Für die Aufklärung des Doppelraubmordes hat jetzt die Regierungspräsident in Köln eine Belohnung von 1000 RM ausgesetzt, deren Verteilung unter Ausschluß des Rechtswege

Sau (Eifel). In der Nähe des Ortes Reuth bei Stadlbühl waren dieser Tage bei einer Treibjagd auf Wildschweine fünf Saunen eingekerkert worden. Zwei Saunen konnten erlegt werden während eine weidum geschossen wurde; die andere durchbrachen die Schützenkette. In einer Nichtenkultur stieß ein Treiber, der einen angeleinten Hund bei sich führte, mit den tranfgeschossenen Wildschwein zusammen. Das Tier tötete den Hund durch einen Nackenbiß und griff dann den Treiber an. Auf die Hilferufe des Treibers kam ein anderer hinzu, der die Sau mit einem Knüttel abweisen half. Die beiden Männer gerieten jedoch in arge Bedrängnis, bis schließlich ein Jagd das Tier erlegen konnte. Außer zerstückten Leibern und geringfügigen Hautverletzungen hatten die beiden Treiber keinen Schaden davongetragen.

Frankfurt W. Der Zollschaffnungskasse Frankfurt ist ein guter Gang geblieben. Sie hat bei den seit langem geschlossenen Thüren, ein frohgebendes Verhältniß. Ich, ein geborener Elsäßer, hat bis jetzt in Baden-Baden, Bad Ems, Koblenz und Wiesbaden Registrikasse-Schreibungen betrieben. Er arbeitete unter veränderten Namen mit fünf französischen Passen. Bei den Grenzübertritten benutzte er stets einen „lauberen“ Pass, d. h. eine Pass, aus dem keine umfangreichen Registrikassenerhebungen nicht zu ersehen waren. Für die Zeit seiner Abwesenheit von Deutschland pflegte er seine Pässe oder die Blätter mit den Zahleneintragungen, die die letzten Abhebungen enthielten, zurück zu lassen.

Verzweifelnd half er sich auch durch Auswechseln einzelner Paßblätter. Auf diese Weise verstand er es lange Zeit

DNB Zöfingen. Die Braunschweiger Mordkommission

DRK Zöllingen. Die Braunschweiger Morbommission hat am Sonntag abe als mal am Satort in Gegenwart des Feldhäufers Feuerbach Ermittlungen vorgenommen. Angesichts des vielen neuen Heitstellungen hat Feuerbach am Sonntag zugeben müssen, daß sein erstes Geständnis in den hauptsächlichsten Punkten nicht zutrafte. Er mußte zugeben, daß er die beiden Mädchen vorläufig ins Wasser gestochen und in brutaler Weise ertränkt hat. Auch die Leichenöffnung des zweiten Kindes hat als Ergebnis nicht gereizigt, daß der Tod durch Ertrinken eingetreten ist. Danach scheidet die Annahme eines Sittlichkeitsverbrechens aus.

am 2. und 4. März 1935

Ingekommen: Seedomper „Glin“ von Düsseldorf; Seedomper „Aun“ von Düsseldorf; Seedomper „Karlstrube“ von Düsseldorf; Seesapfer „Fortuna“ von Krefeld; Motordisch „Gastor“ nach Düsseldorf; Motordisch „Niobe“ von Köln; Motordisch „Wetmar“ von Duisburg; Motordisch „Niobe“ von Leerdingen; Motordisch „Germa“ von Düsseldorf; Motordisch „Irene“ von Reisholz; Motordisch „Cameln“ von Düsseldorf; Motordisch „Eyes“ von Hamburg; Motordisch „Ebeneger“ von Weene; Motordisch „Domburg“ von Vlaardingen; Motordisch „Nemus 48“ von Köln; Motordisch „Johannes Becker“ von Hamburg; Motordisch „Irene Maria“ von Darburg; Motordisch „Zink“ von Hamburg; Motordisch „Gimbia“ von Köln; Motordisch „Waggon“ von Rotterd.; Kahn „Hoban van Schootenberg; Kahn „Solario“ von Rotterdam; Kahn „Cornelia“ von Leerdingen; Kahn „Geni“ von Rotterdam; Kahn „D. A. V. G.“ 50 von Lingen; Kahn „Zeierod“ von Düsseldorf; Kahn „Tina“ von Rotterdam.

Ausgegangen: Seedomper „Glin“ nach Reisholz; Seedomper „Neptun“ nach Köln; Seedomper „Karlstrube“ nach Köln; Seedomper „Gastor“ nach Köln; Seedomper „Mannheim“ nach Düsseldorf; Güterdamper „Nordwinde“ nach Düsseldorf; Motordisch „Alte“ nach Düsseldorf; Motordisch „Wetmar“ nach Düsseldorf; Motordisch „Niobe“ nach Köln; Motordisch „Germa“ nach Düsseldorf; Motordisch „Irene“ nach Rheine; Motordisch „Cemeraag 124“ nach Frankfurt; Motordisch „Cameln“ nach Düsseldorf; Motordisch „Domburg“ nach Lobitz; Motordisch „Nemus 48“ nach Düsseldorf; Motordisch „Gimbia“ nach Düsseldorf; Kahn „Cornelia“ nach Köln; Kahn „Zeierod“ nach Ruhrort; Kahn „Genrië“ nach Ruhrort; Kahn „Gorch“ nach Ruhrort; Kahn „Naspa“ nach Duisburg; Kahn „Mannheim“ nach Duisburg; Kahn „Tegura“ nach Duisburg; Kahn „Ging; Kahn „Elab“, „Verficht“ nach Oerdt; Kahn „Nebros“ nach Ruhrort; Kahn „Föcht“ nach Ruhrort; Kahn „Vinnenwaart 14“ nach Ruhrort; Kahn „Witvriendt 2“ nach Düsseldorf; Kahn „Donia 83“ nach Gronneveer; Kahn „Neben 29“ nach Rotterdam.

feines Aroma * ausgiebig * preiswert



Erprobtes Rezept: Sauerkraut mit Speck für 4 Personen

1 1/2 Pfund Sauerkraut, 1 Pfund frischem
durchgewaschenen Speck, 1 Prise Kümmel,
2 reife Kartoffeln, 1 Teelöffel Maggi's Würz.
Das Sauerkraut leicht auswringen, knapp mit Wasser bedeckt auf
Feuer bringen, etwas kümmel beifügen. Nach 1/2 Stunde Kochzeit
das Fleisch dazugeben, leicht salzen und gar kochen. Die reifen
Kartoffeln reiben, unter das Kraut rühren, nochmals durchkochen
und mit Maggi's Würz abschmecken.

„Konfekt aus Holz“. — Besonderes Interesse für die Technik.

Wie immer bringt die Messe eine Reihe von Sonderausstellungen im Rahmen einzelner Gebiete. So hat das deutsche Gasfach eine Betriebsmusterschau eingerichtet, in der das Gas sowohl als Werkzeug und Heizstoff für die Industrie wie auch als Wärmequelle für alle Arten der Verwendung im Haushalt darstellt ist.

Im städtischen Kaufhaus hat der deutsche Großhandel eine Aufklärungsstelle eingerichtet, in der jeder Besucher durch eindringliche Bilder und Aufzeichnungen über die Aufgaben und die wirtschaftliche Nothwendigkeit des Großhandels zur zweckmäßigen Verteilung der Erzeugnisse unterrichtet wird.

Einen großen Raum hat die Technische Nothilfe für sich eingelegt, der von allen Gruppen der Technischen Nothilfe aus ganz Deutschland mit Schaustücken besetzt worden ist.

Möbel

Auf der großen Technischen Messe und Baumesse erreichte der Besucherstrom eine fast beängstigende Größe. Bis 13 Uhr hatten 46 000 Besucher allein das Ausstellungsgelände der Technischen Messe betreten.

Banknotenhamsterer schaden dem Volksganzen und sich selbst.

Gar nicht selten ist es nun in den letzten Tagen vorgekommen, daß einer Sparkasse kleinere oder größere Bündel dieser demnächst ungültigen 20-Marktscheine vorgelegt wurden, denen man ansah, daß sie seit Jahren im Schubfach des Eigentümers gelegen haben. Die Volksgenossen, die jetzt ihre

Wenn es auch im Einzelfall nur kleinere Beträge sein müßten, die auf diese Weise nützlich zu Hause schlummern, so spielen sie doch in ihrer Gesamtheit eine Rolle, gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der die weitere Arbeitsbeschaffung durch Kredite an den Mittelstand usw. weitergefordert werden muß.

Kaschisch!

Deutsche Volksgenossen haben im ganzen Reich durch jahrelange Erwerbslosigkeit und wirtschaftlichen Niedergang schwerstens gelitten und mit ihnen mußten deutsche Mütter und Kinder furchtbare Entbehrungen ertragen. —

Ich fordere daher alle Kenner Mitbürger auf, sich hieran zu beteiligen und bei der NSD. Gwöchenentliche Freistellen für erholungsbedürftige Kinder anzumelden. Wünsche bezüglich des Alters der Kinder, ob Junge oder Mädchen, werden von der NSD. berücksichtigt.

G e l b e r g, Oberbürgermeister.

Im April dieses Jahres wird in der Stadt Apolda (Thü

a: Nachmittags: Das Funtorchester, Leitung: Gilman
Kosel (Sopran), Fritz Schadel (Klarinette).